

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint täglich nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Der Abnehmer in der Reichweite von 2000 Metern im Monat, der außerhalb durch die Post 2,50 Mk., bei Vorbestellung 2,00 Mk. Alle Bestellungen sind zu begleitender Zahlung zu bringen. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Angelagerter: Die Wilsdruffer Anzeigen 20 Goldpfennig, die 4 getragene Zeit der amtlichen Bekanntmachungen 40 Goldpfennig, die 2 getragene Zeit der amtlichen Bekanntmachungen 20 Goldpfennig. Redaktionsgebühren 20 Goldpfennig. Anzeigenpreise: Die Wilsdruffer Anzeigen 20 Goldpfennig, die 4 getragene Zeit der amtlichen Bekanntmachungen 40 Goldpfennig, die 2 getragene Zeit der amtlichen Bekanntmachungen 20 Goldpfennig. Redaktionsgebühren 20 Goldpfennig. Anzeigenpreise: Die Wilsdruffer Anzeigen 20 Goldpfennig, die 4 getragene Zeit der amtlichen Bekanntmachungen 40 Goldpfennig, die 2 getragene Zeit der amtlichen Bekanntmachungen 20 Goldpfennig. Redaktionsgebühren 20 Goldpfennig.

Nr. 42. — 86. Jahrgang. Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Sonnabend, den 19. Februar 1927

Vertauschte Rollen.

Rechter Hand — linker Hand — man wird sich bald in den verworrenen Verhältnissen der Gegenwart gar nicht mehr zurechtfinden können. Wer kürzlich in den Berlin-Moabiter Justizpalast in einen Gerichtssaal hineingeriet, in dem, wie der ungewöhnliche Menschenandrang vermuten ließ, besondere Ereignisse vor sich gehen mußten, der konnte auf der A u t l a g e b a n k neben einem Journalisten einen wohlbestallten Rechtsanwalt auf der einen und einen zwar noch nicht angeheulenden, aber immerhin doch schon amtierenden Staatsanwaltsassessor auf der anderen Seite bewundern, beide der schweren öffentlichen Beleidigung eines hohen Richters bezichtigt. Und Richter und Geschworene eines früheren Weineidsprozesses mußten hier als Zeugen vernommen werden, um einen Tatbestand zu klären, der sonst unter dem strengen Schutze des gesetzlichen Berufsgeheimnisses vor den Blicken einer witzbegierigen Öffentlichkeit geschützt bleibt.

Ein oder zwei Tage später und wieder sitzt ein Rechtsanwalt, seines schwarzen Talars für immer entkleidet, auf der Anklagebank. Diesmal unter der Beschuldigung, an dem Verbrechen der Altendefäkation mitgewirkt zu haben, und er wird, während im ersten Falle hohe Geldstrafen über die Rechtsverleher verhängt wurden, auf ein Jahr ins Gefängnis gesteckt. Und zum drittenmal sieht man einen Staatsanwaltsassessor auf der Anklagebank, gleichfalls wegen Untreue im Amt zur Rechenschaft gezogen.

In allen diesen Fällen hatte man es unzweifelhaft mit wahrhaften Justizbesessenen zu tun. Doch, um zu dem Schaden auch noch den Spott zu genießen, bedurfte es, ebenfalls in dem sonst doch angeblich so heilen Berlin, erst einer regelrechten Entlarzung eines früheren Kellners, der wohl über ein halbes Jahr lang als regelrechter Gerichtsassessor bei verschiedenen Rechtsanwaltskanzleien der Reichshauptstadt H i f f s- und Vertreterdienste geleistet hatte, um diesem munteren Kumpan der Göttinger Justitia das Handwerk zu legen. Wie pflegte man sonst auch in Juristentreffen über die falschen Ärzte die Nase zu rümpfen und wohl auch über gestrauchelte Jünger Kollaps den Stab zu brechen, wenn die Gerichte sich mit ihnen, sei es beim Vorliegen von sogenannten Kunstfehlern oder gar bei gewissen verbotenen Handlungen, befassen mußten. Der nimmer ruhende „Fortschritt“ der Zeit führt nun auch rechtsbesessene Anwälte und Assessoren in steigender Zahl vor den Rasi. Man wird bestimmt nicht zu schamfrotzeln, wenn man diese Vertauschung der Rollen zwischen Anklägern und Verteidigern mit Angeklagten und Verurteilten als Anzeichen eines bedenklichen Niederganges in einem Bereiche bezeichnet, auf dessen peinlichster Reinerhaltung ein wesentlicher Teil unseres staatlichen Lebens beruht.

Auch in der Politik wird heute oft mit vertauschten Rollen gekämpft. Wer gestern noch in der Opposition war, ist über Nacht an verantwortliche Stelle getreten, von der aus sich die Dinge, das weiß man aus vielfältiger Erfahrung, doch zuweilen ganz anders anfechten als von der Bank der Spötter, die es leicht haben, nur immer die Seite der Dinge zu kennen, die ihnen gefällt oder vielmehr nicht gefällt, um daran ihre mehr oder weniger scharfe Kritik zu üben. Wenn aber die politische Regierung sich heute hinsetzt und aus der Rolle der Angeklagten, die ihr gebührt, hinüberwechselt auf den Sessel des Staatsanwalts, der das Deutsche Reich einer liberalen, das heißt also auf den deutsch: einer rückwärtigen, einer futurwidrigen Fremdenpolitik zieht, so liegt hier wirklich eine Annäherung vor, eine Überhebung, die eigentlich von der ganzen Welt mit schallendem Gelächter aufgenommen werden müßte. Denn nirgends wird wohl zurzeit das Gastrecht weniger respektiert als gerade in der Polnischen Republik, während die Langmut der deutschen Regierung gegenüber gewissen polnischen Elementen, mit denen sich unsere Gerichte viel weniger beschäftigen konnten, als es angebracht wäre, nahezu unbegrenzt zu sein scheint.

Aber die Welt denkt auch diesmal gar nicht daran, den polnischen Rollenaustausch als das zu behandeln, was er ist: als eine Friedensstörung von ganz ungewöhnlicher Dreistigkeit. Nicht nur, daß die Franzosen selbstverständlich alle polnischen Lügen und Verleumdungen ungeschehen übernahmen, ja, wenn irgend möglich, noch aus Eigenem übertrumpften, auch die große englische Presse leistet den Warschauer Brunnenvergiftungen freundschaftliche Sekundantendienste — natürlich nicht aus innerer Überzeugung von der Güte der polnischen Sache, sondern, weil ihr daran liegt, Deutschland als vermeintlichem Freunde Rußlands ins Unrecht zu setzen. Die Gegnerschaft Rußlands steht im Mittelpunkt der britischen Gesamtpolitik, ihr haben sich alle sonstigen Gesichtspunkte und Erwägungen bis auf weiteres unbedingt unterzuordnen. Deutschland wird trotzdem seinem östlichen Nachbarn gegenüber Recht und Würde zu wahren wissen. Schon aus Gründen der Selbstachtung kann es nicht darauf verzichten, der polnischen Lügenhaftigkeit die deutsche Wahrheit entgegenzustellen und aufrechtzuerhalten.

Dr. Sp.

Niederlassungsverhandlungen mit Polen.

Weitere deutsche Schritte in Warschau

Sicherungen gegen die polnische Ausweisungspraxis. Nach einer in der Warschauer Presse von dem polnischen Außenministerium veröffentlichten Erklärung lehnt die polnische Regierung sofortige Verhandlungen mit Deutschland über die Niederlassungs- und Ausweisungspraxis ab, erklärt sich aber zur Wiederaufnahme der Handelsvertragsverhandlungen bereit. Eine besondere vertragliche Bindung in der Ausweisungsfrage lehnt die polnische Regierung mit der Begründung ab, daß Polen mit keinem Land besondere Verträge über Niederlassung und Ausweisung habe und daß die Rechtsstellung der Fremden in Polen durch eine liberale innere Gesetzgebung geregelt sei. Hierzu wird von maßgebender deutscher Seite erklärt:

Deutschland hat eine ganze Reihe von Handelsverträgen geschlossen, in denen auch die Ausweisungsfrage geregelt ist. Die innere Gesetzgebung Polens über das Fremdenrecht gibt den nachgeordneten Behörden eine ungewöhnlich weitgehende Machibefugnis, die in außerordentlich zahlreichen Fällen zugunsten der Reichsdeutschen ausgedehnt worden ist, wie auch die bekannten oberhöchsten Ausweisungspraxis aus längster Zeit beweisen. Angesichts dieser Praxis ist es auf deutscher Seite von Anfang an für unbedingte erforderlich gehalten worden, die Ausweisungsfrage im Rahmen der Niederlassungsbestimmungen des Handelsvertrages mit zu regeln. Es sollte sich bei dieser Regelung nach deutscher Auffassung nicht etwa um eine ungewöhnliche Einschränkung des Rechts zu Ausweisungen, sondern nur darum handeln, ebenso wie in anderen Verträgen die in der völkerrrechtlichen Praxis allgemein üblichen Kategorien von Ausweisungsgründen zu umschreiben. Auch sollte dies selbstverständlich nicht in der Form einer einseitigen Bindung Polens, sondern auf der Grundlage voller Gegenseitigkeit geschehen.

Erst infolge des Widerstandes der polnischen Delegation gegen eine Behandlung der Ausweisungsfrage ist von deutscher Seite versucht worden, diesen Punkt durch besondere Verhandlungen auf diplomatischem Wege in Warschau zu regeln. Die Erklärung der polnischen Regierung gibt keine völlige Klarheit darüber, ob die polnische Regierung nunmehr der Einbeziehung der Ausweisungsfrage in die Handelsvertragsverhandlungen zustimmt und nur eine geordnete vertragliche Regelung dieser Materie ablehnt, oder ob sie nach wie vor die Ausweisungsfrage ausschließlich der innerpolnischen Gesetzgebung vorbehalten will. Es wird daher durch weitere deutsche Schritte in Warschau Klarheit darüber

zu schaffen sein, ob auf tragendem Wege eine befristende Regelung der Ausweisungspraxis zu erzielen ist und damit die gegenwärtigen Schwierigkeiten für die Fortsetzung der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen beseitigt werden können. Sollte Polen jede Regelung auf diesem Gebiet ablehnen, so wäre dies der deutliche Beweis dafür, daß es seine willkürliche Ausweisungspraxis fortsetzen will.

Polen will keinen Handelskrieg.

Der polnische Handelsminister Dr. Awiatkowski gewährte einem Vertreter des „Kurjer Poranny“ eine Unterredung, in der er darauf hinwies, daß Polen eine Verlängerung des deutsch-polnischen Zollkrieges nicht wünsche, wenn auch die bisherigen Ergebnisse des Zollkrieges für Polen nicht ungünstig seien. Auf die Frage, ob die polnische Regierung die Absicht habe, auf die Taktik der Reichsregierung mit Sondermaßnahmen zu antworten, antwortete Dr. Awiatkowski, daß die polnische Regierung noch allein aus eigener Initiative nichts unternehmen wolle, was die Handelsbeziehungen mit Deutschland verschärfen könnte, nur könne Polen nicht ohne weiteres und einseitig Deutschland seine rechtlichen und wirtschaftlichen Vorteile einräumen, die ihm auf Grund eines zukünftigen Handelsvertrages zuerkannt werden könnten.

Amerikanischer Mohr auf Polen.

Das „New York Journal of Commerce“ schreibt in einem Leitartikel über die Schwierigkeiten der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen: Polen leide unter dem gegenwärtigen Zustand in gut Teil mehr als Deutschland, habe aber trotzdem auf Kosten seines Handels oft eine Deutschland aufreizende Politik verfolgt. Polen wünsche den deutschen Einfluß innerhalb seiner Grenzen im Interesse seiner politischen Sicherheit auszuscheiden. Jede Nationalisierungspolitik, die zu Massenausweisungen, Vertreibungen und jeder Art von Sonderbehandlung nicht polnischesprechender Einwohner führe, sei ganz besonders unvereinbar mit einem natürlichen und friedlichen Handelsverkehr. Solange Polen für seine so schwer errungene Unabhängigkeit fürchte und diese durch die angewandten Methoden zu schützen suche, könne der Handelsverkehr mit Deutschland nie auf einer gesunden dauernden Basis wieder hergestellt werden. Viele, die mit der nationalen Selbstverwirklichung eines neuen Staates in der prekären Stellung Polens in Europa sympathisieren, würden beiseitegeschoben empfinden, daß ein wirtschaftlicher Aufschwung nur erreicht werden kann durch die Annahme des Geistes von Locarno, der das Vertrauen zu dem guten Glauben Deutschlands in sich schließt.

Die Richtlinien der Reichsregierung.

Eine nachträgliche Veröffentlichung.

Der authentische Wortlaut der Richtlinien und der protokollierten Zusätze, die während der Regierungsverhandlungen als Grundlage der Verhandlungen dienten und deren Inhalt inwieweit in die Erklärungen der Reichsregierung und der Regierungsparteien aufgenommen ist, wird jetzt auf Veranlassung der Koalitionsparteien veröffentlicht.

In den Richtlinien wird Fortführung der bisherigen Außenpolitik im Sinne gegenseitiger friedlicher Verständigung, Anerkennung der Rechtsgültigkeit von Locarno sowie totale gleichberechtigte Mitarbeit im Völkerverbund festgelegt. In der Innenpolitik wird Anerkennung der Rechtsgültigkeit der in der Verfassung von Weimar begründeten republikanischen Staatsform, Schutz dieser Verfassung und der verfassungsmäßigen Reichsorgane zugesagt, ebenso ein Vorgehen gegen alle Verleumdungen und Verleumdungen, die den Umsturz der bestehenden Staatsform bezwecken.

Bezüglich der Reichswehr wird deren Angehörigen die Zugehörigkeit zu politischen Verbänden aller Richtungen verboten. Außerdem soll eine Rekrutierungsordnung erlassen werden, nach der keine verfassungswidrlichen Personen in die Reichswehr aufgenommen werden können.

Bei den Kulturfragen ist der Erlass eines Reichsschulgesetzes unter Wahrung der Gewissensfreiheit und des Elternrechtes in Aussicht genommen. Weiterhin wird grundsätzliche Gleichstellung der vorgezeichneten Schularten sowie Sicherung des Religionsunterrichtes gewährleistet.

Auf dem Gebiet der Sozialpolitik soll als erster Schritt die Schaffung einer umfassenden Arbeitsbeschäftigung erfolgen. Darin soll die Arbeitszeit einschließlich der Sonntagsruhe geregelt werden. Als dringlich sind in den Richtlinien die Verabschiedung einer Versicherung gegen Arbeitslosigkeit bezeichnet. Ausbau und Verfahren der Sozialversicherung sollen nach Möglichkeit vereinfacht werden. Schließlich ist eine einheitliche Beschäftigung der Erwerbslosen mit allen zweckdienlichen wirtschaftlichen und sozialpolitischen Mitteln vorgesehen.

Ein Zusatzprotokoll.

In Erläuterung dieser Richtlinien haben die in der Re-

gierung zusammengeschlossenen Reichstagsfraktionen in einem Protokoll ihre einmütige Meinung über folgende Punkte festgelegt:

1. Die Anerkennung der Rechtsgültigkeit des Vertragswerkes von Locarno wird weder völkerrrechtlich noch staatsrechtlich in Zweifel gezogen.
2. Der Schutz der verfassungsmäßigen Reichsorgane erstreckt sich auch auf die Handelsflagge.
3. Der Vergangenheit und ihren Symbolen muß gleichfalls Achtung gezollt werden, was auch in der Regierungserklärung seinen Ausdruck finden soll.
4. Wichtige Anträge einzelner Regierungspartei, insbesondere solche auf Änderung der Verfassung, sollen nur nach vorherigem Benehmen der Regierungsparteien untereinander gestellt werden.

Neuregelung des Offiziersfahes.

Der Reichswehrminister über das Rekrutierungssystem.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages erklärte Reichswehrminister Dr. Gessler bei der weiteren Besprechung des Reichswehrrechts, daß das bisherige Rekrutierungssystem absolut kein „Mißverhältnis“ sein solle. Wenn von irgendeiner Seite ein guter Vorschlag zur Rekrutierungsfrage gemacht werde, so werde dieser auf das sorgfältigste geprüft werden. Augenblicklich sei dem Reichswehrministerium aber etwas Brandbarbares und Besseres nicht bekannt. Eines dürfe man allerdings nicht tun: fortwährend experimentieren! Zur Frage des Offiziersfahes gab der Minister zu, daß es in der Tat einige Regimente gebe, die in ihren Offizierkorps verhältnismäßig viel Abtote hätten. Das habe aber seinen einfachen Grund darin, daß diese Regimenter aus den ehemaligen Garde- und Kavallerieregimentern zusammengesetzt seien.

Im übrigen werde der Offiziersfah jetzt hergestellt neu geregelt, daß alle Vorkommandierungen für die nächsten 1. April bis 1. Oktober alle Anmeldeungen zusammen. Im Laufe des Oktobers macht sich dann der Regimentskommandeur schlüssig, welche zwei oder drei Bewerber er von den 250 oder 300 Anmeldeungen auszuwählen hat. Die Sache wird dann vom Reichswehrministerium geprüft und im Januar erhalten die

Auserwählten voran endgültigen Bescheid. Gegenüber dem Vorwurf, daß der Minister nicht genügend dafür Sorge, daß das Offizierkorps sich dem heutigen Staate gegenüber keine Unforertheiten erlaube, betonte der Minister, daß in jedem einzelnen Falle auf das schärfste vorgegangen werde. Wenn dem Minister von anderer Seite vorgeworfen werde, daß er nicht zu bescheiden verhalte, so erwidere er: Er befehle schon, aber er bemühe sich, zu dem Befehl die Überzeugung zu schaffen.

Sangschau von den Südruppen befehlt.

Entschädigung für den Deutschen Burmeister.
Die Truppen des Generals Suntschuanfang ziehen sich allgemein von Sangschau zurück, das die Südruppen, ohne einem Widerstande zu begegnen, besetzten. 10 000 Mann der Armee Suntschuanfangs befinden sich an mehreren Punkten der Eisenbahnlinie Schanghai—Sangschau zwischen Niabing und Sungiang, was darauf deutet, daß die Truppen Suntschuanfangs in Tschang nicht halten werden.

Die nationalitische Regierung hat dem deutschen Kaufmann Burmeister, der am 3. Januar in Hankau von Chinesen mißhandelt wurde und in ein Krankenhaus gebracht werden mußte, eine Entschädigung von 3500 Dollar zuerkannt.

Nach einer Neuermeldung sind die Verhandlungen zwischen dem britischen Gesandtschaftsrat O'Malley und dem Minister des Äußeren der Kantongregierung, Tschen, nicht abgebrochen. Tschen ist jetzt bereit, ein Abkommen über die britische Konzession von Hankau zu unterzeichnen.

Haus unserer Heimat

Wilsdruff, am 19. Februar 1927.
Wertblatt für den 20. und 21. Februar.
Sonnenaufgang 7⁵⁷ | Mondaufgang 10¹⁷ A.
Sonnenuntergang 5⁵⁷ | Monduntergang 1⁵⁷ B.
20. Februar, 1761 Johann Heinrich Voß geb.
21. Februar, 1677 Baruch Spinoza gest. — 1862
Julius Kerner gest.

Das Wetter der Woche. Der starke Gegensatz zwischen dem diesjährigen Bergwinter und dem Winter im norddeutschen Tiefland kam in der vergangenen Woche wiederum zum Ausdruck. Dort oben tiefer Schnee und glänzender Sonnenschein, hier trübes, nebligtes Wetter. Eine am Dienstag vorstehende Depression brachte vorübergehend auch in den Bergen eine erhebliche Milderung des Frostes. Fast sah es aus, als ob ein allgemeiner Umschlag auch der weichen Herrlichkeit in den Mittelgebirgen ein Ende machen wollte. Am Donnerstag begann jedoch ein neuer Druckanstieg von Südwesten her. Infolgedessen dreht sich die Winde wieder nach Norden und Nordosten. Gleichzeitig trat eine neue Auflockerung und Abkühlung ein. Aus den Mittelgebirgen, insbesondere aus dem Riesengebirge, wurde vereinzelt leichter Neuschnee gemeldet. Da auf dem Ozean anscheinend wieder eine stärkere Wirbelwirksamkeit eingeleitet hat, muß man in Nord- und Nordwestdeutschland auch weiterhin mit ziemlich unbeständigem Wetter und wiederholten Niederschlägen rechnen. Die Temperaturen werden nahe bei Null bleiben. Im Süden ist mit einer neuen Verschärfung des Frostes zu rechnen.

Eine Aufführungsübung des Reiterregiments 12 unter Leitung von Oberst Genthle fand Donnerstag und Freitag in der Gegend zwischen Reichen, Roslen und Döbeln statt. Es nahmen außer dem Reiterregiment 12 daran teil Teile der Nachrichtenabteilung 4 und des in Döbeln in Garnison liegenden Ausbildungs-Bataillons Infanterieregiment 11. Als Kriegslage war angenommen, daß zwei Aufführungsabteilungen, die eine aus der Gegend südlich Reichen, die andere aus der Gegend Grimma gegeneinander vorziehen. Das Reiterregiment 12 war in Mültitz und Umgebung verquartiert und nahm die Aufklärung am Donnerstag durch Patrouillen in der Richtung nach Döbeln entlang der Staatsstraße vor. Das Treffen selbst hat gestern vormittag in der ersten Stunde stattgefunden, und zwar in der Gegend von Ossig-Krausitz bei Döbeln. Die Truppen wurden nochmals verquartiert und löhnten heute nach Dresden zurück. Wie schon am Mittwoch beim Hinmarsch, so berührte auch heute wieder eine Abteilung mit zwei Maschinengewehren und den nötigen Vagagewagen unsere Stadt. Nach einer kurzen Rubenpause auf dem Markte ging es gegen 11 Uhr nach Dresden weiter.

Festnacht fällt in diesem Jahre auf den 1. März, und mit dem folgenden Tage Aschermittwoch beginnt also die Fastenzeit, die bis Ostern (17. April) hin dauert. Bis zum 2. April regiert Prinz Karneval, der damit volle Heiligkeit hat, seiner toten Laune die Jügel schiefen zu lassen. Es ist unangelegentlich, daß er mit seinem Akt zu seinem Recht kommen wird. In den letzten Jahren ging es etwas trübselig zu, das Geld und die rechte Stimmung waren knapp. Ursache zur Sparsamkeit haben wir ja auch noch heute, aber so nötig, wie das liebe Brot, ist dem Menschen auch der Humor. Auch das helle Lachen ist Goldes wert, es macht gesund an Körper und Seele und führt uns zum Quell der harmlosen Lebenslust. Der Reigen der Rosenbälle in unserer Gegend wird kommenden Sonnabend im Gasthof zu Limbach eröffnet und am Faschnachtsdienstag schwingt Prinz Karneval sein Szepter im Gasthof Klipphausen. Die neckischen Geister des Frohsinns führen hier wie dort das Regiment und häßeln in die Ohren, daß in solchen närrischen Zeiten eigentlich niemand ganz vernünftig bleiben, sondern teilnehmen soll an dem großen Reigen der Lebensfreude.

Herzlicher Sonntagsdienst (nur drinaende Fälle) Sonntag den 20. Februar: Dr. Breichneider-Wilsdruff und Dr. Wollburg-Seeligstadt.

Berufliche Fortbildung für erwerbslose Angestellte. Vom öffentlichen Arbeitsnachweis freital und umgezogen wird uns geschrieben: Ansohle der sehr bestehenden Wirtschaftskrise ist die Unterbringung der erwerbslosen Angestellten aller Berufe mit außerordentlichen Schwierigkeiten verknüpft. Diese sind auf die außerordentlich große Zahl erwerbsloser Angestellter und auf die geringe Nachfrage zurückzuführen. Nur besonders vorgebildete Bewerber, die auch erhöhten Ansprüchen genügen, können untergebracht werden. Wie sich aber in vielen Fällen gezeigt hat, entsprechen die vermittelten Angestellten nicht den Anforderungen, die an sie gestellt werden. Ihre Vorbildung wies erhebliche Lücken auf und ihre Leistungsfähigkeit war durch die lange Zeit der erzwungenen Ruhe geschwächt. Um diese Mängel zu beseitigen oder wenigstens zu mildern, hat sich die Einrichtung von Bil-

Haus Grumbachs Pfarre. Von A. Kühne.

Hinter den hohen Ahornbäumen, gepflanzt von Pfarrer Taubert's Hand, liegt Grumbachs Pfarre, ein stattlich Anwesen, auf das die Grumbacher stolz sein können.

Aber immer durch den Ort kam oder kommt, seine Augen finden gar leicht das Pfarrhaus. Auch irgendwelche Feinde. Und es gibt wohl kaum einen Krieg der letzten Jahrhunderte, der vor dem Pfarrhaus Halt gemacht hätte.

Da sind es zuerst die böhmischen Wirren des 15. Jahrhunderts. Freilich kommt ich in Verlegenheit, wenn ich ein Altschulbuch oder gar ein gedrucktes Buch als Gewährsmann anführen möchte, daß böhmische Nordböhmer Grumbachs Pfarre und Kirche heimgesucht haben. Daß wir darüber keine geschriebenen Unterlagen haben, ist gar nicht verwunderlich; denn in der Zeit von 1400 bis 1450 war das Schreiben eine rare und selten geübte Kunst, und von dem, was geschrieben worden ist, ist im Laufe der Jahrhunderte ein gut Teil verloren gegangen. Wenn man aber lundigen Tages die Kirche darwandert, so sprechen auch die Steine eine Sprache. Die Fenster zur Rechten und zur Linken des Altars weisen in der Formung ihrer Steinschnitten zurück in gotische Zeit, und der Vorbogen in der großen Halle mag gar in romanische Zeit zurückzuführen. Warum sind nun der Zeugen aus den ersten Jahrhunderten so wenige? Wüssten da nicht große Veränderungen stattgefunden haben? Und sie müssen vor sich gegangen sein, ehe man oben die Feder gewalzte.

Dazu kommt die Geschichte der umliegenden Gemeinden, die ein gütiges Geschick ausgezeichnet hat. Da hören wir von Veränderungen Kesselsdorfs. Da wird uns von einem doppelten Brande Wilsdruffs erzählt.

Obwohl wir also keine direkten Berichte haben, glauben wir kaum, fehlzugehen, wenn wir Grumbachs Pfarre und Kirche von den plündernden Böhmen gefunden glauben.

Dann verheert der Dreißigjährige Krieg, was in den Jahrzehnten vorher geschaffen worden ist. Grumbachs Pfarre heißt George Nagler (1602 bis 1653). Sein Name findet sich am Fuße der Kanzel.

Derselbe Pfarrer schreibt im Jahre 1632: Dieses Jahr kamen die Hände, etliche tausend Kroaten aus Böhmen, von oben, aus dem Voigtlande und den Bergstädten ins Land, verüßelten dasselbe mit Schwert und Feuer, daß viel Städte und Dörfer in Asche gelegt, und das Volk erschlagen und das Land verwüßt wurde. Namen immer näher zu uns, also daß wir sechsmal entlaufen mußten. Das letzte Mal kam er durch den Tharandischen Wald geschwind gerannt. Den 18. Septembris stand ich mit dem Schulmeister am Grab, die Michael Kießlings zu begraben, mußte ich vom Grab mit dem Bolle entlaufen, Haus und Hof und alles was ich hatte, verlassen, blüete mich acht Tage an der Elbe zu Gornitz (Gornitz?) bei einer armen Witwen auf, als aber der Feind immer weiter heranrückte, mußte ich über die Elbe, blüete mich in der Pfarr zu Gornitz bei Herrn Joachim Lindemann bis auf den 30. Novembris, da denn von ermeldtem Herrn Pfarrer und seinem liebe

* Quellen: Salschardt, Aus der Vergangenheit der Kirchengemeinde Grumbach, Samariter und Edmann, 17. Oktober 1926.

† Dr. Kühne, Dresden: Hauptstaatsarchiv Loc. 1800 vol. 1. Fr. Anasios, Consulat Verschiedene Memorabilien u. bezugsbrachte Artikel aus den Jahren 1632 und 1633, auch anderen Gemälden und Illustrationen, so bei der Preuß. Anweisung am meisten gealtert. 1748. A. Kühne, Wilsdruff: Hauptstaatsarchiv Loc. 6217. Von diesen Jahren, welche von einer von denen Kaiserl. und Königl. Truppen am 28. Sept. 1632 sich absonderten Mannschaft in denen naheliegender Dörfern verüßt worden. No. 1762.

lungsmöglichkeiten für stellenlose Angestellte notwendig erwiesen. Vom Reichsarbeitsministerium sind als besondere Notstandsmaßnahmen zu Gunsten der stellenlosen Angestellten für das laufende Rechnungsjahr erhebliche Mittel zur Verfügung gestellt worden, die die Durchführung von beruflichen Fortbildungsmöglichkeiten über das bisherige Maß erleichtern und beschleunigen sollen. Wie aus der heutigen amtlichen Bekanntmachung des öffentlichen Arbeitsnachweises freital und umgezogen ersichtlich ist, bedarf es zur Durchführung dieser geplanten Maßnahmen der tätigen Mithilfe der wirtschaftlichen Vereinigung und Verteilungen der Angestellten. Der Arbeitsnachweis hofft, daß der ergangenen öffentlichen Aufforderung im weitestgehenden Maße entsprochen und dem Arbeitsnachweis in seinem geplanten Unternehmen tatkräftigste Unterstützung zuteil werden wird. Voraussetzung der Förderung ist, daß die Veranlassungen die Hebung der praktischen Berufstüchtigkeit durch Übermittlung der im Berufe benötigten Kenntnisse und Fertigkeiten zum Gegenstande haben. In erster Linie förderungsbedürftig sind solche Veranlassungen, die einen bereits hervorgetretenen Mangel an Angestellten bestimmter Art beseitigen sollen. Ferner ist Voraussetzung, daß die Veranlassungen ohne die beantragten Förderungsbeiträge voraussetzlich nicht oder nicht in dem gewünschten Umfang durchgeführt würden und daß nicht sonstige Veranstaltungen bereits laufen oder gesichert sind, durch die dem vorhandenen Bedarf genügt wird. Rein theoretische Unterweisungen ohne praktische Bemerkbarkeit im Beruf sind ebenso von der Förderung ausgeschlossen, wie Maßnahmen, die lediglich der Allgemeinbildung dienen. Der Zweck der bereitgestellten Mittel ist die Erweiterung der vorhandenen Fortbildungsmöglichkeiten. Der zuzuführende Charakter der zu fördernden Maßnahme muß also gewahrt werden, doch steht selbstverständlich nichts im Wege, Maßnahmen zu fördern, die zwar bisher schon bestanden haben, aber in Ermangelung anderer Mittel nicht fortgeführt werden konnten, oder vorhandene Maßnahmen mit Hilfe der bereitgestellten Mittel in ihrem Umfang zu erweitern. Wirtschaftlichen Vereinigungen von Angestellten können Reichsmittel nur bewilligt werden, wenn sie a) durch ihre bisherige Tätigkeit auf dem Gebiete der Berufsbildung ihrer Mitglieder Gewinne für sachgemäße Durchführung der Veranlassungen bieten; b) einen angemessenen Beitrag zu den Kosten leisten, als angemessen wird regelmäßig die Übernahme von 25 Prozent der Kosten der geförderten Veranstaltung anzusehen sein; c) sich verpflichten, zu den fördernden Veranstaltungen auch Nichtmitglieder zu den gleichen Bedingungen wie Mitglieder zuzulassen. Die Anträge auf Förderung sind an den Arbeitsnachweis zu richten. Um die Durchführung der geplanten Veranstaltungen im Bezirke des öffentlichen Arbeitsnachweises freital und umgezogen zu regeln, wird der Arbeitsnachweis freital in nächster Zeit mit der wirtschaftlichen Vereinigung der Angestellten des Bezirkes in gemeinsamer Aussprache das vorhandene Bedürfnis nach Fortbildeveranstaltungen und die Durchführungsmöglichkeiten klären. Zu diesem Zwecke werden die Vertreter und Führer der wirtschaftlichen Vereinigungen zu einer gemeinsamen Sitzung mit dem Verwaltungsausschuß des Arbeitsnachweises eingeladen werden. Damit ein möglichst greifbares Ergebnis in dieser Verhandlung erzielt werden kann, ist erforderlich, daß die in der heutigen amtlichen Bekanntmachung

gebete mir und den meinen viel gutes wurde erzeugt. Gott verleihe es ihnen. Den 30. Novembris begab ich mich wieder heim fand eine lebige Pfarr, hatten mir achtzehn Stück Rindvieh genommen, zwei Pferde, drei Ziegen, ein Schwein, alle Hühner, Kühen und Kälber aufgeschlagen und genommen, was sie gefunden. Das Gebäude Gottes war nicht abgebrannt, aber die Scheune sehr ausgedrohen.

Den ersten Sonntag im Advent tat ich wieder in meiner Kirche meine Erste predigt. Die Kirche war zwar nicht sehr beschädigt, die Sakristei aber die war eröffnet, alle Türen und Schloßer zerbrochen und alles darauf genommen, wie ich denn auch weene Kisten und drei Kisten darinnen hatte, welche alle zerbrochen und alles herausgenommen.

Die Zeit aber, daß ich in exilio (in der Fremde) war mit meinen Kirchkindern sind nachfolgende Personen vom Feinde erschossen und niedergebunden, peste (an der Pest) und sonst gestorben. — Und nun folgen 48 Sterbeeinträge über Gemeindeglieder jählichen Alters, die in diesen schweren fast 2 1/2 Monaten gestorben und meist an Ort und Stelle begraben worden sind. Danach fährt er fort: Diese erzielte (aufgehängten) Personen, so vom Feinde erschossen oder erbaute, peste oder sonst gestorben, sind also in mangel des Pfarrers und Schulmeisters ohne Ceremonia begraben worden wie man dieselben bei Nacht oder Tag hat in die Erde bringen können, denn wegen des Feindes Toranne hat man nicht sicher sein können. Ausgenommen drei Personen, welche schon verzeichnet sind, als nämlich Regina, Andreas Vormanns Witwe, Georg, Gregor Piehles Söhnelein und Jakob, Baltin Kuffschmidts Söhnelein, sind mit dem Schulmeister begraben worden, inwieweil derselbe etliche Tage vorher ist heimgekommen als der Pfarrer. Daß auch die Verstorbenen nicht ordentlich nach den Monden eingeschrieben sind, ist Unsch daß sie nicht alle zugleich sind angezeigt worden, sondern etliche bald, etliche langsam nach des Pfarrers Anbeimkunft.

Nachdem der Pfarrer nun sich mit seinen Kirchkindern anheim hat gegeben, sind nachfolgende Personen gestorben mit Ceremonien und Leichenpredigt begraben worden wie sonst bräuchlich ist: und nun folgen noch sieben Sterbefälle bis zum Ende des Jahres, und zum Schluß heißt es: Summa Summarum aller derjenigen, so dieses Jahr im Herrn entschlaffen sind: 92. Und auf der nächsten Seite geht der Bericht über das Feindesjahr 1632 weiter: Es hat der Feind nicht allein mit Morden, Rauben und Plündern großen Schaden (getan), sondern auch mit Brennen und Sengen. Denn zu Grumbach wurden in die Asche gelegt das nichts stehen bliebe vier wohlerbaute Bauernhöfe mit Ställen, Scheunen und allem, nämlich Michael Kühn, Andreas Vormann, Peter Henders Witbe und Martin Sormann. Gegenüber Melchior Demler und Louz Henders Witbe. In Niederdorf Bolzer Armler und vier Häuser, nämlich Caspar Kändler, Christoff Göze, Hannß Winkler und Martin Kießling. Zu Vorsdorf wurden die großen und sehr wohl erbaute drei Bauernhöfe ganz abgebrannt und in die Asche gelegt nämlich Peter Frische auf dem Berge, Paul Hender der Richter und Georg Piehsh. Die Georg Limpach oben im Dorffe zündete ihr Haus selber an (Schluß des Sahes kann nicht entziffert werden).

Alles Rindvieh, Pferde und Zugochsen wurden im ganzen Dorff den Leuten genommen.

Am vierten Sonntag des Advents als dem Sonntag vor dem Christtag wurde uners gnädigsten Herrn Kriegswort eitel Reuterei ins Dorf gelegt. Die vortreiben wollten das Weintge, was der Feind hat übriggelassen.

(Fortsetzung folgt.)

gewürschten Vorschläge bis zu dem genannten Zeitpunkte beim Arbeitsnachweis freital eingegangen sind.

Kühn bleibt Reichstagsabgeordneter. Aus Berlin wird gemeldet: Es war berichtet worden, daß der bisherige Reichsinnenminister Dr. Kühn sein Reichstagsmandat niederzulegen beabsichtige. Dr. Kühn läßt erklären, daß er an eine Mandatsniederlegung nicht denke. — In der Frage der Ernennung Dr. Kühn zum Minister des Innern in Sachsen wird von demokratischer Seite mitgeteilt, daß von ihr bis zur nächsten Landtagsitzung am Dienstag den 22. Februar in dieser Angelegenheit nichts unternommen werden würde. Fest steht, daß die demokratische Partei weiterhin an Dr. Kühn festhält. Weiterhin hat entgegen anders lautenden Mittermeldungen sich Dr. Kühn über die Frage seines eventuellen Rücktritts von der Kandidatur weder geäußert, noch ist er überhaupt gefragt worden.

Grumbach. (Der Tag am Stageral.) Am vergangenen Mittwoch hatte der hiesige Junglandbund und der Militärverein zu einem Vortrage über die größte und bedeutendste Tat deutschen Eventarngesistes, die Seeschlacht am Stageral, eingeladen. Der Vorsitzende des Junglandbundes, Herr Gutschloffer Karl Pflüger, begrüßte die Anwesenden aufs herzlichste, dankte besonders für das zahlreiche Erscheinen und erteilte hierauf dem Vortragenden, Herrn Reichmann-Wilnh, das Wort. Der Referent nahm Gelegenheit, auf die ersten Anfänge der Flotte unter Friedrich Wilhelm dem großen Kurfürsten, die aber nicht recht zur Blüte gelangte, bis dann um das Jahr 1900 eine planmäßige Vermehrung unserer Flotte eintrat, hinzuweisen. Am Tage der Schlacht am Stageral verfiel Deutschland über 20 und England über 156 Seeschliffe. Die Kriegsmacht der Engländer war in drei Geschwadern eingeteilt. Die Seeschlacht hat sich in einem flüchtigen Gebiet wie etwa Dresden—Meißen abgepielt. Der Vortragende schilderte nun in interessanter Weise den Gang der Schlacht, in der die deutsche Flotte gegen den fünfmal überlegenen Gegner einen ehrenvollen Sieg davongetragen hatte. Die Verluste der Deutschen stellten sich auf ein Großkampfschiff, einen Panzerkreuzer, vier kleine Kreuzer, fünf Torpedoboote und 2600 Tote. Die Verluste englischerseits betragen drei Großkampfschiffe, drei Panzerkreuzer, acht kleinere Schiffe, etwa 6500 Tote und 180 Gefangene. Am Schluß seiner Ausführungen sprach der Herr Vortragende noch den Wunsch aus, daß es den vereinten Kräften unseres Vaterlandes gelänge, wieder in den Besitz einer neuen und tüchtigen Flotte zu gelangen, woran uns ja leider der Verfallter Vertrag noch in großem Maße hindert. Der Vortrag wurde von den Anwesenden mit reichem Beifall belohnt. Der Vorsitzende des Junglandbundes, Herr Gutschloffer Karl Pflüger, sowie auch der Vorsitzende des Militärvereins, Herr Stellmachermester Paul Giehmann, verzeihen nicht, dem Herrn Vortragenden für seine interessante Schilderung im Namen der Anwesenden herzlich zu danken.

Grumbach. (Familienabend des Frauenvereins.) Morgen Sonntag den 20. Februar abends 7 Uhr veranstaltet der hiesige Frauenverein in Bohrs Gasthof einen Familienabend. Zur besonderen Ausschmückung des Abends wird von den hiesigen Schulkinder ein Theaterstück aufgeführt, woran sich geübene Kindertänze anschließen. Weiter werden zum Ge-

lingen der Veranstaltung ein Dresdner Heigenitz und die Bieder einer Dresdner Sängerin beitragen. Der Reinertrag soll der westfälischen Kassenkassen zugute kommen. Alle Freunde und Gönner sind hierzu herzlich eingeladen.

Spezialausstellung. (Hygieneausstellung.) Mit dem heutigen Freitag endete die Hygiene-Ausstellung. Sie wurde besucht von zwanzig Schulen mit rund 500 Schülern, außerdem 60 Kindern und circa 1750 Erwachsenen. Die Ausstellung schloß mit einem Reich-Sängerkonzert. Sie findet nach Burgstädt über Meiborn. (Bürgermeisterwahl.) Von 178 Bewerbern kamen zur engen Wahl Bürgermeister Weber-Omschwig, Schumann-Steinigtwolsdorf und Obersekretär Krosch-Kohmanns vor. Die Wahl selbst erfolgt zu Beginn der Woche.

Reisefest. (Fasnachtsvergnügen.) Unter dem Motto: „Das Fest der Nacht“ veranstaltete der Schiefklub „Einigkeit“ am vergangenen Sonntagabend im hiesigen Gasthof sein diesjähriges Faschnachtsvergnügen. Ein Maskenball war es, ein Abend voller Freude und Fröhlichkeit, der viele Freunde des Vereins mit Angehörigen zusammengeführt hatte.

Vereinskalender.

„Sängerkonzert“, 19. Februar Frühjahrsvergnügen im Löwen. Priv. Schützengesellschaft. Dienstag den 22. Februar Familienabend.

Wetterbericht.

Abkühlen der winterlichen Witterung. Nachfolgende Bewölkung, im Gebirge Niederschläge als Schnee. Mäßige Fröste. Nordliche bis östliche Winde mäßiger Stärke.

Bezirksversammlung der Kreisdirektion der Landwirtschaftskammer in Weißem.

Weißem. Unter zahlreicher Beteiligung landwirtschaftlicher Kreise wurde am Sonntagabend im großen „Sonnen“ Saal die Bezirksversammlung der Kreisdirektion der Landwirtschaftskammer unter Leitung von Oekonomierat W. B. abgehalten, der mit Genugtuung und Freude Weißems neuen Oberbürgermeister Dr. B. begrüßte. In dem Besuche kam zum Ausdruck, daß Dr. B. auf gute Beziehungen zur hochentwickelten Landwirtschaft des Bezirkes entschieden Wert legt. Für die Amtshauptmannschaft nahm Reg.-Antmann-Golshahn, für den Landtagsabgeordneter Schreiber und Major a. D. Berner, für die landwirtschaftliche Schule Direktor Höfer teil. Oekonomierat W. B. wies zunächst auf die Gründe hin, die zur Einberufung der Versammlung Anlaß gaben. Er kam dann in längeren Ausführungen auf die Ausleihung des Roggenpreises an den des Weizenpreises zu sprechen, durch welchen Umstand an mancher Landwirt, der Weizen anstatt Roggen baute, weil im vorigen Jahre der Roggenpreis niedrig war, sich um die Fälligkeit einer Berechnung gebracht sehen mußte. Auf die Vorkostenrechnung müsse größter Wert durch Verbesserung gelegt werden. Die Qualität der Milch müsse verbessert, sie sauber und fettreich gehalten werden, der Fettgehalt müsse den Milchpreis bestimmen. Butter sei im Rohmaterial rationeller und besser als im Kleinbetrieb der Wirtschaft herzustellen. Damit könne auch der Auslandskonkurrenz entgegengetreten werden. Im Kartoffelbau müsse auf hochwertiges und einwandfreies Saatgut besonderer Wert gelegt werden, da solches vom Ausland oft minderwertig sei. Auch dem Obstbau müsse der Landwirt größte Aufmerksamkeit schenken, um dem Obst vor dem Auslande den Vortritt zu verschaffen. Oekonomierat W. B. kam dann auf die Aufgaben zurück, die die Kammer noch zu erfüllen hat. Er wies energisch verschiedene Mängel zurück, nach denen die Kammer mit den Beiträgen unwirtschaftlich verfahren soll. Unter den noch zu lösenden Aufgaben sei u. a. die Drainage von rund 200 000 Hektar Land im oberen Erzgebirge. Bei den Säugungsversuchen habe sich gezeigt, daß schwefelhaltiges Ammoniak dem Kalistoff vorzuziehen sei, während Phosphorsäure überall einschlage, doch sei der Preis für letztere, weil Auslandsprodukt, hoch. In der

Tierzucht müsse ein noch geschlosseneres Zusammenwirken aller Züchterverbände erstrebt werden. Mit der Anstellung eines Beamten für Tierzucht, Herrn Dr. Rinf, durch die Kreisdirektion hoffe man auf diesem Wege vorwärts zu kommen. In der steuerlichen Belastung sei man bemüht gewesen, eine Senkung herbeizuführen. Eine Umlage für die „Landwirtschaftliche Zeitschrift“, die eine schwere finanzielle Belastung des Staats bedeutet, wurde von der Verammlung abgelehnt, während Zustimmung erfolgte, daß die für die landwirtschaftlichen Schulen erforderlichen Mittel von der Landwirtschaft getragen werden. Zur Schlachtviehvericherung führt Oekonomierat W. B. aus, daß die Landwirtschaft an der hohen Beitragsleistung nicht ganz schuldig sei. Abhilfe könne vielleicht die Maßnahme bringen, daß Verluste nur noch mit achtzig Prozent entschädigt werden sollen. Bei der Rotlaufimpfung wies er die Frage auf, ob nicht vielleicht die Impfung mehr Kosten verursacht, als der durch die Krankheit entstehende Schaden betrage. Zum Streit zwischen Kärzten und Krankenläs entsetzt der Redner Zahlen mit, aus denen ersichtlich wird, in welcher Weise die Arztkosten im Verhältnis zu dem Gesamtaufkommen der Kassen gestiegen ist. Landtagsabgeordneter Schreiber erklärt dazu, daß die Angelegenheit jetzt im Rechtsauschuss des Landtages erörtert werde. Bis zur Entscheidung dort müsse mit einem endgültigen Urteil gewartet werden. Diesen Ausführungen allgemeiner Natur folgte ein Vortrag des Veterinärates Dr. V. Dresden über das Thema „Auszuchtarbeiten und Seuchenbekämpfung“. Er verbreitete sich zunächst über die freiwillige Bekämpfung, von der er die besten Erfolge für die Beseitigung der Krankheit sich versprach, sprach dann über die Ursachen, den Verlauf, die Bekämpfung und Verhütung des Verfalls und war der Meinung, daß die oft seuchenartige auftretende Krankheit durch Infektion verbreitet werde. Zur Bekämpfung der Krankheit empfahl der Redner außerordentliche und energische Maßnahmen und Impfung des ganzen Viehbestandes. Weiter verbreitete sich der Redner über das Umrinde und die seuchenhaft auftretenden Rälberkrankheiten. Zum Schluß folgte eine Aussprache über den Anschlag an das Seuchenbekämpfungswesen und über die Kosten des Tuberkulosebekämpfungswesens im besonderen. Allgemein wurde der Ansicht Ausdruck verliehen, daß die Tragung dieser Kosten durch die Allgemeinheit als unbillig bezeichnet werden müsse.

Sachen und Nachbarchaft

Das Arbeitsministerium greift ein.

Dresden. Das Arbeitsministerium hat Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Metallindustrie zu Verhandlungen über die Arbeitszeitfrage auf Montag den 21. Februar nach Dresden eingeladen, um auf diese Weise schwere Erschütterungen des Wirtschaftslebens in Sachsen zu vermeiden. Das Arbeitsministerium hat sich ferner bemüht, auf die Arbeitgeber einzuwirken, daß die angeordnete Aussperrung unterbleibt. Die beiden Parteien haben ihr Erscheinen zu den neuen Verhandlungen zugesagt.

Dresden. (Hofrat Prof. Seifferts 65. Geburtstag.) Er nicht nur in Dresden, sondern in ganz Sachsen wohlkannte und wegen seines goldigen Panzers überall beliebte Gründer und Leiter des Dresdner Volksmuseums und Führer des höchsten Grimmschuhes, feiert heute Sonntag seinen 65. Geburtstag.

Dresden. Die Seilsehwebbahn auf den Pflanzstein abgelehnt. Die Zustimmung zum Bau einer Seilsehwebbahn nach dem Pflanzstein über fortgesetztes Gelände ist seitens des Finanzministeriums unter Beitritt zu den durch die Presse bekanntgewordenen Ausführungen des Vereins Sächsischer Heimatschutz, dem sich zahlreiche Wander- und Naturschutzvereine angeschlossen haben, abgelehnt worden.

Dresden. (Schwerer Verkehrsunfall.) Am Don-

nerstag nachmittag fand in Wilsdorf auf der Bauhner Landstraße an der Einmündung der Grundstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Personenauto und einem Lastkraftwagen statt. Hierbei wurde der 22 Jahre alte Gefährliche gegen ein Hinterrad seines Wagens gedrückt und ihm das linke Bein zerdrückt.

Ab-Komern. Sonntag den 20. Februar besocht Herr Hatter Dentsch sein vierzigjähriges Amts- und Ortsjubiläum. Am Anschlag an den Vermittlungsdienst wird eine Ehrung des Jubilars erfolgen.

Vieno. Was ein Bettler verdient, das verriet vor einigen Tagen ein Angehöriger dieser Kunst, der in einem Hause auf der Breiten Straße von einer Hausfrau angetroffen wurde. Als die Frau den Unbekannten fragte, wozu er wolle, erzählte er, daß er 65 Jahre alt sei und um Unterstützung bitte. Die Frau gab dem Mann nun acht Pfennige, die sie gerade in der Tasche hatte. Der Mann sieht die acht Pfennige an und erklärt dann frei und offen: „Nach Berner komme ich nicht wieder, ich mache wieder nach Leipzig. Wenn ich da zwei Stunden laufe, da hab' ich 250 Mark, hier laufe ich den ganzen Vormittag und habe erst 75 Pfennige.“

Wohn. (Sont wird dich der Jäger holen...) Zum allgemeinen Erlaunen überschritten am hellen lichten Vormittag im benachbarten Beutha zwei prächtige Silberfische die Dorfstraße, und dem allends herbeizugewandenen Jagdpächter gelang es auch, eines der Tiere zu erlegen. Nachträglich sollte allerdings sein Jagderfolg betrüblich herabgemindert werden, als sich herausstellte, daß es sich um zwei aus der Köhniger Silberfischfarm entwichene zahme Tiere gehandelt hatte.

Satzung. (Die Silberhochzeit mit der vierten Frau.) Der hiesige Postagent konnte dieser Tage seine silberne Hochzeit begehen, ein an sich gewiß nicht außergewöhnliches Familienfest, das aber dadurch eine wohl einzig dastehende Bedeutung erhält, daß die Silberbräut Pollers vierte Ehefrau ist.

Lungenau. (Weißes gegenwart eines Lokomotivführers.) Bei der Einfahrt des nachmittags 2.19 von Glauchau fälligen Personenzuges auf dem hiesigen Bahnhof konnte ein folgenschweres Unglück geschehen. Der Straßenübergang nach Berthelodorf ist durch Schranken nicht gesichert. Der Lebensmittelhändler Friedel aus Taura kam mit Gefähr die Berthelodorfer Straße herein nach Lungenau zu gefahren, über die das Warnungssignal der Lokomotive und wäre mit dem Gefähr überfahren worden, wenn nicht durch sofortiges Starres Bremsen der Zug zum Stehen gebracht worden wäre. — Man sieht an solchen Geschehnissen immer wieder, daß die Entfernung von Bahnstationen an derartig gefährlichen Übergängen nicht am Platze ist.

Zwidau. (Eine tollkühne Flucht.) Mit einem Leben spielte der Strafgefangene Kaufmann Franz Otto Meisel (28 Jahre alt und in Klingenthal geboren), der auf der Fahrt von Steinach nach Zwidau den Abort des Strafgefangenenwagens aufsuchte und mit einem tollkühnen Sprunge aus dem Abortfenster des schnell fahrenden Zuges hinaus auf den Bahndamm sprang. Die den Gefangenen begleitenden Beamten erfuhr erst auf dem Zwidauer Bahnhofe von der Flucht, sie suchten den Bahndamm ab, konnten aber von dem Entspringenen keine Spur finden, so daß angenommen werden muß, daß ihm die Flucht gelungen ist.

Berliner Produktenbörse von heute, dem 19. Februar 1927

Weizen 26,30—26,70; Roggen 24,60—24,90; Sommergerste 21,40—24,20; Wintergerste 19,40—20,70; Hafer 19,20—21,20; Weizenmehl 34,75—37,25; Roggenmehl 34,00—36,10; Weizenkleie 15,75; Roggenkleie 15,00—15,25.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten und die „Wilsdruffer Illustrierte“.

Verantwortlich für die Schreibung: Hermann Lässig, für Anzeigen und Inseraten: H. Kömer. Druck und Verlag: Arthur Schunk, sämtlich in Wilsdruff.

Ämliche Verkündigung

Bekanntmachung

des Öffentlichen Arbeitsnachweises Freital und Umgegend.

Bildungsmaßnahmen für stellunglose Angehörige.

Die durch die anhaltende Wirtschaftskrise sich immer schwerer gestaltende Unterbringung der großen Zahl von erwerbslosen Angehörigen aller Berufsstände den Arbeitsnachweis für diesen Personenteil des Arbeitsnachweises-Bezirkes M. Maßnahmen zur beruflichen Fortbildung für die Zeit der erzwungenen Ruhe durch Einführung von Unterrichtslehrgängen und sonstigen Bildungsveranstaltungen zu treffen und in weitestgehendem Maße zu fördern. Zur Durchführung dieser Maßnahmen, die von den Öffentlichen Arbeitsnachweisen oder wirtschaftlichen Vereinigungen der Angehörigen getroffen werden, hat der Reichsarbeitsminister für das laufende Haushaltsjahr einen erheblichen Betrag zur Verfügung gestellt.

Zwecks Anförderung der erforderlichen Förderungsbeiträge wird in die wirtschaftlichen Vereinigungen und Vereinen der Angehörigen im Bezirke es Arbeitsnachweises Freital und Umgegend gebeten, dem Arbeitsnachweis Freital bis spätestens 15. März 1927 mitzuteilen, ob und in welcher Höhe sie Mittel für derartige Bildungsveranstaltungen in Anspruch nehmen wollen. Die Anträge müssen enthalten:

1. die genaue Bezeichnung der zu fördernden Maßnahmen, wozu ihre Förderungsmöglichkeit und -möglichkeit ersichtlich sein muß;
2. die Angabe, ob die Veranstaltung bisher schon bestanden hat und nicht ohne Förderung weitergeführt werden könnte, ob sie besteht hat und erweitert werden soll, was nicht ohne Förderung möglich wäre, oder ob sie neu eingerichtet wird und ohne Förderung nicht durchführbar wäre;
3. Angabe der sonstigen gleichartigen Veranstaltungen, die bereits laufen;
4. Beginn und Dauer der Maßnahme;
5. Anzahl der Teilnehmer;
6. Festhaltung, daß die Teilnehmer geeignet sind;
7. Gesamtsumme der durch die Maßnahme entstehenden Kosten.

Freital, am 18. Februar 1927.

Stadttrat gez.: Scheibner, Vorsitzender.

Alle Schleifarbeiten

(Messier, Scheren, Rasiermesser, sowie alle Haus- und Rasenwerkzeuge) werden in kürzester Zeit sauber und sachgemäß ausgeführt bei

Kurt Aberle, Wilsdruff,

Mühner Straße 266, im Grundstück des Herrn Wilsdruffers Wilmisch. —: Schirmreparaturen und Neubestellen von Schirmen.

W. Kelling

reinigt und färbt Garderobe und Stoffe

Annahmestelle:

Eduard Wehner, am Markt

Urban & Reißhauer

Pianos

hervorragende Klangschönheit bekannte solide Konstruktion preiswert bequeme Teilzahlung

Detailverkauf

Pianofortefabrik

Dresden-Cotta Hölderlinstr. 26

Persil

bleibt

bleibt

Glühlampen

jeder Stärke, sowie alle elektrischen Apparate u. Heizkörper für die neue Stromart empfehlen in reicher Auswahl

G. Richter & R. Küchenmeister

Wilsdruff, am unteren Bach 253.

Einrahmungen, Bilder und Spiegel

sonie schöne Glas- und Metallarbeiten in Glas, Porzellan

Wilsdruff

1 neues Sofa

1 neues Vertiko

1 neue Kücheneinrichtung

preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Telefon 17092

Därme u. Gewürze zum Hauschlachten

Knoil & Fehrmann, Dresden-N., Könnigsplatz 25, am Wettiner Spühl.

Zum Ball

Blumen Laub Federn

am billigsten bei

Hesse, Dresden Scheffelstraße 12.

Mit bestem Fleischertrakt

und seinen Gemüseauszügen sind

MAGGI'S Fleischbrühwürfel

auf das sorgfältigste hergestellt. Man achte auf den Namen MAGGI und die gelb-rote Packung.

leere Stube

zur Untermiete. Off. unter 547 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

30 Tropfen

Asthma

hindern Ihren Anfall! Warum quälen Sie sich also mit Ihrem Asthma? Asthma ist zu haben in allen Apotheken, bestimmt aber in der

Löwen-Apotheke, Peter Knabe, Wilsdruff-Dresden.

Gänsefedern

u. 1 gebrauchte, noch guten

Milchkühler

hat zu verkaufen

M. Betsch, Grumbach Nr. 4.

5-6000 Mk.

als 1. Hypothek für Wohnhausneubau. Schriftliche Angebots unter 530 a. d. Geschäftsst. dieses Blattes.

Kluge Eheleute

Alle ehevertr. Bedarfsartikel f. Mann, Frau, Kleinkind: Baumwaren, Spielzeuge, Leihbücher, etc.

R. Freisleben, Dresden-N., Postplatz

Rehpinischer

schwarz m. rufbraun, guter Wächter in gute Hände zu verkaufen. Näheres in der Exped. dieses Blattes.

LAUER'S SPANISCH BITTER

überall bevorzugt



Verlangen Sie unsere neuesten Preislisten

Wir senden Ihnen die bestellten Waren post- und frachtfrei zu. Wir tauschen nichtgefällende Waren bereitwilligst um oder zahlen auf Wunsch den Kaufpreis sofort zurück. Benutzen Sie das sehr beliebte Renner-System: „Konto-Verkehr“ mit erleichterten Zahlungsbedingungen. Für Barzahlung 3% Kassensrabatt. Diese 3% bedeuten eine tatsächliche Senkung unserer anerkannt billigen Verkaufspreise.

Verlangen Sie die neueste Nummer von Renners Mode-Blatt

Verlangen Sie unsere reich illustrierte Preisliste
Die Dame und ihre Kleidung
 Verlangen Sie unsere reich illustrierte Preisliste
Das Kind und seine Kleidung
 Verlangen Sie unsere reich illustrierte Preisliste
Gardinen, Decken, Teppiche
 Verlangen Sie unsere reich illustrierte Preisliste
Der Herr und seine Kleidung

MODEHAUS RENNER DRESDEN ALTMARKT

Aufrichtigen Dank

Allen denen, welche uns bei dem zu frühen Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen durch Wort und Schrift zu trösten suchten, für den so zahlreichen Blumenbesuch und ehrendes Grabgeleit, sowie für das Stellen der Musik und ihren lieben Sangesbrüdern und -Schwestern für den herrlichen Gesang. Dank auch Herrn Pfarrer Wolke für seine trostreichen Worte am Sarge der Entschlafenen.

**Martha verw. Nowotnik,
 Willy Bauer und Angehörige.**

Wilsdruff, am 19. Februar 1927.

Schöne Vollheringe Hugo Busch.

Alle Arten moderne Stühle, sowie Polstergestelle empfiehlt in fester Ausführung billigst
Kurt Zrnischer
 Stuhlmanufaktur Wilsdruff, Bahnhofstr. 138 b. Bitte auf genaue Adresse zu achten.



Va. Weißtückkalk

Dolomit-Zementkalk, nichttreibend
Portland-Zement, oberösterreich. Preis festlich am Lager und empfiehlt billigst

Emil Kuppert, Wilsdruff. Fernruf 412.

Ihr alter Sprengapparat

kann durch Einsetzen einer neuen Schalldose klanglich bedeutend verbessert werden!

Schalldosen zu 2.75, 6.75, 7.50, 10.- u. 12.- Mk.
 Neue Apparate zu 17.50, 37.50, und 68.- Mk.

Schallplatten zu Originalpreisen!
 Auf Wunsch Teilzahlung ohne Preiserhöhung

Otto Reinhardt, Wilsdruff
 Dresdner Straße 97.

Elektrische Heizkissen

mit Reglerschalter empfiehlt billigst
Fa. Ferd. Zotter, Wilsdruff, Markt.

Buchführung

für Industrie, Handel, Gewerbe, Landwirtschaft,
 Bilanzen, Revisionen und Steuerberatung prompt und gewissenhaft an allen Plätzen. Mäßiges Honorar.
Gerhard Wirth, Bücherrevisor, Dresden-A. 1.
 Güterbahnhofstraße 24.



Fußmatten aus Leder!
 Unbegrenzte Haltbarkeit! Billig!
 Staubfrei — Schön — Sauber.
 Kein Ansklopfen mehr nötig.
 Für kalte Fußböden usw. empfehle meine kombinierten **Filzmatten**
 Beste Vorbeugung gegen Rheuma.
 Bestellen Sie eine Leder- bzw. Filzmatte z. M. 5.25 frei Haus. Sie sind dann für diese Ausgabe zufrieden gestellt.
 Kokosmatten in allen Preislagen.
Kurt Krüger, DRESDEN-A.,
 Rampische Straße 12

Voranzeige Sonnabend den 26. Februar

Skat-Turnier in der Traube

Lindenschlößchen
 Sonntag, den 20. Februar

Große Ballbahn

Rode's Gasthaus, Grumbach.
 Sonntag, den 20. Februar

Großes Skatturnier

H. Vratwurst und Sauerhohl ff.
 Hierzu ladet freundlichst ein **Georg Rode.**

Gasthof Limbach

Sonnabend den 26. Februar
Großer öffentlicher Masken-Ball
 „Die Nacht im Walde“
 Anfang 7 Uhr! 2 Kapellen!
 Eintritt 1 Mk. Karten im Vorverkauf im Gasthof Limbach. Bei Lösung von Karten in großer Anzahl, im Laufe. Es ladet ein das Komitee, der Wirt

Gasthof Klipphausen

Sonntag den 20. Februar von 4 Uhr an

GROSSER Ballbetrieb

Fasnachts-Dienstag den 1. März

Grosser öffentlicher Maskenball

Gasthof Sachsdorf

Sonntag, den 20. Februar

Karpfenschmaus

mit Ballmusik
 hierzu freundlichst einladet **H. Schumann.**

Stadtbad Wilsdruff

Öffnet täglich von 8 Uhr an für Wannen, Brausen und alle medizinischen Bäder, Dampfbad für Damen Donnerstag 12-4 Uhr, für Herren 4-8 u. Sonnabend 4-8 Uhr

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 23. Februar d. J., von vormittags 10 Uhr an sollen auf Tanneberger Revier ca. 1500 fichtene Stangen von 2-15 cm Unterst.
 12 fichtene Durchforsthaufen
 40 fichtene Abraumhaufen
 unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.
 Sammelplatz: an der Sägemühle.
 Tanneberg, den 17. Februar 1927. **Pinkert.**

**Hobeldielen
 Raupspund
 Schalung
 Dachlatten
 Vaudretter
 Tischlerware
 Kanthölzer**
 liefern preiswert jedes Quantum
Berthold & Kämmerl
 Holzhandlung
 Wilsdruff.
 Fernruf Nr. 14.

Ein wirksames Mittel gegen Grippe

ist ein regelrechtes Schwitzbad

Empfehle daher:
 Elektrische Lichtbäder mit Packung,
 Dampfbäder mit Packung,
 Heiße Wannenbäder mit Packung
 und andere Kurbäder

Täglich geöffnet von 8-7 Uhr. Dampfbad für Damen: Donnerstags 12-4, Herren: 4-8 und Sonnabends 4-8 Uhr

Stadtbad Wilsdruff

Empfehle

Schweinefleisch	Pf. 1.— Mk.
Kalbsteck	Pf. 1.10 Mk.
Rindfleisch	Pf. 0.90—1.20 Mk.
hausgeschlachte Blut- und Leberwurst	Pf. 1.20 Mk.

M. verw. Täubrich,
 Großschlachtereier, Herzogswalde.

Brillen, Klemmer etc.
 bei Uhrmacher- und Optiker-Meister
Ch. Nicolas, Wilsdruff
 Freiburger Straße 5 B

Genaueres Anpassen von Augengläsern ::
 Eigene Schleiferei :: Alle Gläser am Lager ::
 Ausführung nach ärztlicher Vorschrift ::

Lohnfahren jeder Art

mit 5 Tonnen-Kraftwagen und Anhänger übernimmt
W. Santsch, Kesselsdorf
 Fernruf Wilsdruff 72

Wacholdersaft Ia

unter jeder Garantie rein, nicht künstlich gezuckert und doch angenehm süß empfiehlt
Löwenapotheke
 Allopathische u. homöopathische Offizin
 Inh.: P. Knabe

Zur Frühjahrsdüngung

empfiehlt aus ankommenden Ladungen und ab Lager:
 Kainit, Thomasmehl (jetzt noch billig), Knochenmehl, Superphosphat 18%, Mischdünger $\frac{1}{12}$, $\frac{1}{9}$, $\frac{1}{3}$, Schwefelsaures Ammon, Natronsalpeter, Kalksalpeter, Harnstoff, Kalkstückstoff

Bitte um rechtzeitige Bestellung
 Alle Düngemittel in untersuchter Qualität

Louis Kühne, Hofmühle
 Fernsprecher 42

Der öffentl. Arbeitsnachweis

OFFENTLICHER ARBEITSNACHWEIS
Freital und Umgegend
 sucht:

Männer mit und ohne Werkkenntnissen	Maschinenkloster Arbeiter an Schleif- und Drehmaschinen
Flascheneinträger	Laufende Tischlerkloster
Rajshinenformier	Strohbander-erinner für Oberfläch

empfehlen unter anderem:
 Passenle, Krügehilfen, Kinderkräulein, Zimmermädchen, Servierkräulein, Konditorinnen, Kaufleute

Ferkel- und Käibersterbe
 hört auf durch **M. Beckmann's** **Vebertran-Emulsion** „O-teosan“ **Geweh**, nahrhaft und hoch vitaminhaltig. Reine gew. Bl. hemalison — dabei billig. 4 rosafarbene Tafeln. Gibt nur in Originalpackung.
 Fischen. — Zu haben in Drogerien, Apotheken und sonst. einschläg. Geschäften. Wo nicht, durch **M. Brockmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Curt.** Fernruf zu haben: In Wilsdruff in der Löwen-Apothek Peter Knabe.

Gebrauchte Automobile

8, 9, 14, 20 u. 27 Steuer-PS, (inkl. durchgepariert, in fast best. Zustand) unter sehr erleichterten Zahlungsbedingungen u. außerordentlich günstigen Preisen abgegeben. Anfragen erbeten u.
E. U. 023 an den Invalidenbank Dresden.

Weiße Worte zur Pestalozzifeyer.

Vater, unser Pestalozzi,
der du bist noch jetzt lebendig
Gedacht werde dein Name.
Du uns lommst dein Reich wahrer Menschenliebe.
Dein guter und reiner Wille geschehe noch heute auf Erden.
Unser herzlichster Dank gilt dir heute und alle Tage.
Und die Gottheit führe uns nicht nur zu dir,
sondern erlebe uns vom Tag, dem Weltüber!
Denn dein war das Reich der Kinder und die Kraft der Liebe,
aus Elend und Niedrigkeit hinauf zur Herrlichkeit edler
Menschlichkeit! Amen.
Venedig.

Baruch de Spinoza.

(Zu seinem 250. Todestage am 21. Februar 1927.)
Von Dr. Werner Freitag.

Im Jahre 1880 wurde von Vertretern fast sämtlicher Kulturlationen auf der Pappelinsel in Haag ein achtunggebendes Denkmal errichtet, dessen granitener Sockel als einziger Inschrift den Namen Spinoza trägt. Nichts weiter! Keine Blumung hochtrabender Worte sondern einen unauslöschlichen Namen, der eine Welt edelsten Geistes, aber auch Erdre bitterster Mühsal in sich birgt. Zweihundertundfünfzig Jahre trennen uns heute von der Existenz eines der härtesten Denker aller Völker und Zeiten; doch wie wenig bedeuten diese zweieinhalb Jahrhunderte, gemessen an der überzeitlichen Gültigkeit seiner erhabenen Gedanken!

In seinem „Theologisch-politischen Traktat“ hat Spinoza an einer Stelle einige Worte geschrieben, die sich auf ihn selbst beziehen lassen: „Am so leichter werden wir Jemandes Worte erklären können, je besser wir sein Wesen und seinen Geist kennen.“ Wie schmerzhaft war es für den lebenden Denker, von seinen Zeitgenossen, ein paar Freunde ausgenommen, so völlig und maßlos verkannt zu werden, daß beispielsweise ein Pierre Bayle noch im Jahre 1707 Spinoza als „den größten Alchisten, der je existiert“ und sein Werk als „die ungeheuerlichste und verunftwidrigste aller Hypothesen“ öffentlich bezeichnen konnte. Auf die Periode unehrlicher zeitgenössischer Verleumdungen folgte das Jahrhundert der sog. „Aufklärung“ mit seiner starken Lieberhöhung des „Rationalismus“ Spinoza, und erst dem 19. Jahrhundert blieb es vorbehalten, das Leben und die Lehre des Vielkämpfers von der Warte leidenschaftlicher, weil historisch begründeter Sachlichkeit herab zu werten und zu würdigen.

Roch immer enthält die Lebensgeschichte dieses merkwürdigen Mannes Lücken, die selbst eifrigste biographische Forschung nicht reflexlos zu beseitigen vermag. Was wir von seinem Leben heute wissen, ist, kurz zusammengefasst, etwa folgendes. In der Stadt Amsterdam, inmitten der Jordensbuurt (Ghetto) gezeugt, erblickte Baruch de Spinoza am 24. November 1632 das Licht der Welt. Seine Vorfahren waren spanische bzw. portugiesische Juden, die, um als Marranen der Inquisition zu entgehen, in den Niederlanden Schutz vor Verfolgungen fanden. Der Vater galt als mäßig begüterter Kaufmann und hand wegen seiner unbedingten Frömmigkeit in hohem Ansehen bei der jüdischen Gemeinde Amsterdams. Er starb im Jahre 1654, nachdem die Mutter bereits 1638 das zeitliche gesegnet hatte. Den ersten Unterricht empfing der Knabe in der jüdisch-spanischen Gemeindegemeinde der Stadt. Mit Feuerzifer durchlief er ihre sämtlichen Studien und schätzte seinen wachen Geist am ehesten und dem Studium hebräischer Schriften. Der väterlichen Absicht, ihn Kaufmann werden zu lassen, widersetzte sich der junge Spinoza auf das entschiedenste. Ihm schwebte vielmehr die Stellung eines feingebildeten Rabbiners vor. So besuchte er sich gründlich mit Religionen und Philosophen wie R. Jehuda Alphabar, Gersonides und Chasdai Kresdas. Von einem deutschen Studenten lernte er die Anfangsgründe des Lateinischen, deren systematische Kenntnis er jedoch erst im Hause des als Freigeist berühmten Franciscus van den Enden erwarb. Diefem vorurteilvollen Manne verdankt Spinoza vieles, nicht weniger aber dessen geistreicher Tochter Clara Maria. Sie soll die erste ernsthafte Liebe des Jünglings

gemein sein, doch lautet Spinoza bald die Zueignung seiner Reigung ihr gegenüber erkannt zu haben. In ein Zeitgenosse mußte sogar zu verfallen: „Spinoza hat zum Delirium niemals Inklinatoin gehabt.“ Somit ihm das Latein geläufig geworden, wirt er sich auf das Studium der Mathematik, der Naturwissenschaften und Medizin. Von allen neueren Philosophen wird ihm René Descartes zur Richtschnur, und es mag wohl eine Art geistiger Welterwandlung gewesen sein, die just Spinoza in das durchsichtige, kristallklare Gedankengebäude des cartesianischen Rationalismus hincintried. Nicht sich doch gerade dessen erkenntnistheoretischer Grundlag, daß die Erscheinungen der Welt nach logisch-mathematisch abzuleitenden Gesetzen verlaufen, wie ein roter Faden durch das gesamte spinozische System. Auch Descartes' Standpunkt, „nichts sei für wahr zu halten, was nicht aus sicheren Gründen bewiesen“, machte er sich zu eigen und mußte so notgedrungen zu dessen Konflikt mit der orthodoxen jüdischen Theologie geraten. Die Katastrophe folgte bald. Baruch Spinoza wurde als Abtrünniger von der Synagoge ausgeschlossen. Ein jüdischer Kanakiker verurteilte sogar



einem tödlichen Anschlag auf das „gottverfluchte Leben des Alchisten“, und der Bannfluch traf den Verdachten schwer. In Amsterdam war seines Lebens nicht länger.

1660 verließ er die Stadt, nachdem er mit Hilfe seines väterlichen Freundes nach ein Handwerk, das Schließen optischer Gläser, zur Fröstung seines Unterhalts gelernt und siedelte in die Abgeschiedenheit des kleinen Fleckens Rijnsburg über, wo er drei Jahre emsigere Studien verbrachte.

Der Ruf eines Gotteslästerers verfolgte den geplagten Philosophen selbst in die beschauliche Stille des Dörchens Boordburg heim Haag, wohin Spinoza im April des Jahres 1663 flüchtete. Er wohnte dort, als „gemeinschädliches Subjekt“ verfahren, im Hause des rechtschaffenen Malers Daniel Fedeman, ohne sich natürlich auf die Dauer in dieser Umgebung wahrhaft frei und wohl zu fühlen. So zog er denn, nachdem er in Boordburg die letzte Hand an ein zu Lebzeiten nicht unter eigenem Namen veröffentlichtes Werk, den vielumstrittenen theologisch-politischen Traktat, gelegt hatte, 1671 nach dem Haag und verließ dort im Hause des Malers Heinrich van der Spijz bis zu seinem Tode. Einen ehrenvollen Ruf der Universität Heidelberg lehnte er ab. Sein Sinn stand nicht nach höherem Frunk und Glanz. Albert Burghs Versuch, ihm zum Katholizismus zu bekehren scheiterte vollständig. Spinoza hatte inzwischen die Gottesidee sich innerlich so sehr zu eigen gemacht, daß er bereits die Kräfte der Dignitätsfeier beif, und eine Seligkeit, wie sie etwa Bögel beim tiefen Gesang verspüren. Spinoza war weise geworden. Im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte schied er am 21. Februar 1677 aus einem Leben, das, reich an Bitternissen und Enttäuschun-

gen, ihm endlich doch die schwer erkämpfte innere Glückseligkeit gebracht hatte.

Spinozas wissenschaftliches Verdienst beruht vor allem auf der Tatsache, den cartesianischen Dualismus überwunden zu haben, indem er die Lehre von der ungeschaffenen und den geschaffenen Substanzen vereinte. Jede Erkenntnis beginnt für ihn mit der Aneignung von Vorstellungen, die durch die Empfindung (sensatio oder perceptio) hervorgerufen werden. Wahre Erkenntnis bedeutet ihm Einsicht in die Ursachen der Erscheinungen. Zur letzten Erkenntnis, d. h. zur Erkenntnis der Substanz gelangen wir nach Spinoza nur durch geistiges Schauen. Von grundlegender Bedeutung ist ferner für sein System der Begriff des psychophysischen Parallelismus, wonach körperliche und geistliche Vorgänge einander parallel laufen und hierbei die Seele als Summe aller körperlichen Vorgänge im Bewußtsein vorgestellt wird.

Seine Schriften endlich, von denen hier außer dem bereits erwähnten „theologisch-politischen Traktat“ die feingebildeten „Ethica, more geometrico demonstrata“, der „Tractatus politicus“, „Tractatus de intellectus emendatione“ („Abhandlung zur Verbesserung des Verstandes“) sowie der „Tractatus de deo et homine elusans felicitate“ („Abhandlung über Gott, den Menschen und dessen Glückseligkeit“) erwähnt werden müssen — gehören heute noch immer zum Allgemeinut jedes philosophisch Gebildeten.

Ein Miß in der preussischen Koalition

Preussischer Landtag.

Ohne Ansprache werden die Entwürfe über die Aufwertung von Erbpachtzinsen, Grundrenten, Erbschaften und ähnlichen Ansprüchen sowie über die Aufwertung von Versicherungsansprüchen gegen öffentliche Feuerversicherungsanstalten der Ausschussberatung übergeben, ebenso der Antrag sämtlicher Parteien auf Aufnahme eines Darlehens bis zu 20 Millionen Mark zur Durchführung der Reichsbahn für die östlichen Grenzgebiete. Der sozialdemokratische Antrag, der Auskunft fordert, welchen Standpunkt das preussische Staatsministerium bei den Beratungen des neuen Strafgesetzbuches im Reichsrat zu den grundlegenden Fragen des Entwurfes eingenommen hat, wird dem Rechtsausschuss übergeben.

Das Haus geht über zur Beratung des Ausschussberichts über die Bildung eines neuen Ausschusses für die westlichen Grenzgebiete.

Der Ausschuss empfiehlt, den bisherigen Ausschuss für die besetzten Gebiete aufzuheben und alle bisherigen und neuen Anträge einem neuen Ausschuss zu überweisen. Von deutscher Seite wird widersprochen. Die Ausschussbeschlüsse werden jedoch mit den Stimmen der Regierungsparteien angenommen und damit die Bildung des neuen Ausschusses bestätigt. Das Haus geht über zur Beratung über die Anträge zur

Hirtfelder-Verordnung

best. Herausnahme der gewerblichen Räume aus der Wohnungsverwaltungsbewirtschaftung. Im Ausschuss hat lediglich der deutsch-nationale Vorschlag auf Einrichtung amtlicher Schiedsstellen und der Antrag der Demokraten auf Herausnahme der Arbeiterkassen bildender Arbeiter Aufnahme gefunden. Unter den neu eingegangenen Anträgen befindet sich auch das kommunistische Misstrauensvotum gegen den Wohlfahrtsminister.

Abg. Barfuss-Kesfeld (Komm.) begründet einen Antrag auf sofortige Herbeiführung des Ministerpräsidenten. Der kommunistische Antrag auf Herbeiführung des Ministerpräsidenten wird gegen Kommunisten, Deutsch-nationale, einige Volksparteier und Sozialisten abgelehnt.

In der Debatte empfiehlt Dr. Köhnenbücker (Ztr.) den Ausschussantrag zur Annahme, die Zeitung von Wahnungen durch den Erlaß von Anordnungen zu fördern.

Abg. Hefe-Wiesbaden (Soz.) wendet sich gegen die Hirtfelder-Verordnung.

Abg. Steinhoff (Dn.) beantragt, die Verordnung vom 11. November 1926 dahin zu ergänzen, daß durch geeignete Maßnahmen die Gewerbetreibenden vor einer strapazierten Mietbewohnung geschützt und Schiedsstellen vorgegeben werden. Dem Hausbesitz muß mit allem Ernst bedeutet werden, daß er durch strapazierten Vorgeben die Schuld dafür übernimmt, daß der planvolle Abbau der Wohnungsverwaltung ins Steden gerät.

Abg. Käfers (Ztr.) sagt, die Zentrumskraktion wolle

Die Enkel Goethes.

Mit ungedruckten Briefen von Paul Burg.

Sommerfrische brütete auf den Dächern und stach in den qualmenden Schattenein der beiden dunkelblonden Jungfrauen. Herr Wolfgang, nur in Wärme, hatte in seiner Kanzlerstube einziehen lassen und war zur kleinen Redenstube stand offen. Herr Walther, Kälte, aber noch Preisnähert, am offenen Fenster las in Briefen, die gebündelt vor ihm auf dem Tischchen lagen.

„Dein Brief, kannst du dir denken, hat mir keine Freude geben können, denn es spricht sich die alte Verstimmung von Anhang bis Ende aus. Wo aus dieser Art werden soll, weiß ich nicht, läßt mich aber von dem Unglück, was du und dein Bruder seit Jahren auf mein Herz drückt, erdrückt. Nun kam noch sorglosestem Leidensinn von mir trennen will, um Hoffrücken zu werden. Ich habe immer gelacht, um Alma muß mich noch herab, dann betrachte ich alles vollgefällt, was das Leben an Schmerz für mich beschloffen.“

„Du höchst alles zurück, was dir Freude bieten kann. Ihr verlangt beide, daß man stets eurer Meinung sein soll, und ist überhaupt als ein freier Mensch das Recht, auch zu sagen, was ich denke, aber ich verlange keineswegs, daß, wenn ihr meinen Rat für gut haltet, ihr ihn befolgen sollt. Ich finde es ganz natürlich, daß ihr in eurem Alter nach euren eignen Ansichten in euren Geschäften handelt.“

„Ich gebe zu, daß die Form des Gesäßes mitunter schöner und gefälliger sein könnte, in dem der Liebestrand in unserer Familie geboten wird, aber am Ende kommt es denn doch darauf an, daß der Trans unerschöpflich sei, und das ist er — was hilft der kunstgerechte Becher leer, damit man doch den Durst nicht stillen kann.“

„Hier teilt sich mit der Schmerz in tausend Farben. Ich habe wieder gesehen, daß ich alles ertragen kann, sobald eine äußere oder innere Handlung damit verknüpft ist, nur nicht Ruhe halte ich aus, wie es scheint. Der Konflikt der Schmerzen, die auf mich einfließen, soll, Alma, die alle Zeit und den neuen Verhältnisse, das alles hält mich in immerwährender Aufregung und Spannung. Nun legt sich das im allgemeinen, und die dumpfe Schmerzglode wird mich oft wieder einschließen. Daß uns doch ein Familienleben verjüngen, wenn auch der elementare Zauber fehlt!“

„Ich war am Grabe meines Vaters. Ich trug Rosen hin, aber die schönste Rose konnte ich ihm nicht drängen; die fehlt uns ja. Welch unverständiger Fatum ist es, zu glauben, daß Rom ein Ort für Unglückliche ist! Lieberwärtig vor Schmerz ist man hier, Verstand und Verleil, die Kunst genießen zu können — nein! nur der Natur kann man sich belüsten lassen — nein! Die verknüpferten, engbedruckenen Briefblätter mit dem kleinen roten Siegel — ein sechszipfziger Morgenstern in bloßen Feld — legte der Leser still beiseite.“

„Daß du es gekundest?“ fragte Wallo helle Stimme von nebenan. „Es ist immer eine Qual für uns, wie Mutter die alten

Schmerzen stets von frischem aufwählt. Sind wir drei nicht wie wandelnde Gräber — wir Grabesmächtler unseres Vaters?“

Wolfgang von Goethe antwortete nicht. Er blickte stumm zu Boden. Unter mir sind die Stufen des Großvaters, die umso leibige Geld vermittelten und die zu bewahrenden, und über unferneim lacht auch kein Himmel. Oh, wie ich doch weg aus dem düsternen Weimar und flüchte in Italien wie mein Vater! Warum hoch ich lebendig in dieser Welt? Unsere kleine Schwester Alma hat ihr Leben nach dem Tanzen bemessen. Was will man weiter? war ihr Wort. So jung ist sie aus dem Leben gelangt, Apapas erste und achte Erbin.

Nebenan riefen die Briefblätter wieder. Walther las: „... ich habe das Gefühl, als wäre ich ein Baum, den man immer tiefer und tiefer durchschlägt, zuletzt glaubt man ihn noch aufrecht, und er fällt dann plötzlich.“

„Wenn meine Seele durch einen tiefen Schmerz erschüttert wird, dann ist die traurige Folge, daß alle Sorgenbestel der Vergangenheit sich öffnen, und in langer Prozession ziehen die Gestalten vorbei, die ich lebte und — verlor.“

„Ich bin erdrückt von Geldsorgen. Auf diese Weise läßt sich nicht ordnen. In helmer Zeit meines Lebens habe ich einen tiefen Haß auf Geld gehabt als jetzt; wir alle in unserer Familie haben eine grüne Zeit des Habens, des Schmerzes, der gegenseitigen Verhöhnung gehabt, und die Folgen davon werden sich über Jahre erstrecken, denn wie eine Schlange hat es uns alle mehr oder weniger umwunden, und die ganze Familie ist eine Art Raubgruppe geworden. Das Geld ist in unserer Zeit die Schlange, die jermalm und als Lebenskraft auslaugt.“

„Ich selbst, ich komme mir immer wie die Gliederpuppen vor, die alle Augenblick repariert werden müssen. Ich werde ewig zum Drechsler geschickt, denn bald ist das Bein heraus, bald ist der Arm los. Doch wie der Faden gespannt ist, so muß er verrieben werden — da ist keine Hilfe.“

Witter sprach Wolfgang in das Schweigen des Lesenden hinein: „Die meisten Briefe und Zettel von Apapa sind verschleppt und verkauft — Mutter's endlose Kapitel und Aktenstücke von Briefen um Geld und innere Not sind wenigstens alle da. Das brauchen wir nun nicht um teuren Preis zurückzuhaben wie so manches Stück Schreibens vom Apapa... Sie geben der Welt ein wunderlich Bild.“

„Die Welt!“ Walther drüben stand auf und schloß das Fenster. Er kam auf die Schwelle. „Was unsere Mutter für Pläne mit uns hat, sollte die Welt erst wissen! Tu und ich, daß wir helfen sollen, ist noch das wenigste. Ob ein Mädchen gern Internatordienste tut? Und du sollst Gefandier werden; der Großherzog ist des Preußenprinzen Wilhelm Schwager — unsere Mutter hat ja in aller Welt Vermittler. Herr Gefandier, gehen Eure Erzählung nur nicht ohne warmen Ofen aus!“ — Und ich — pah, man hat in Wien als Nationalordist mit der roten Dolchbinde bei dieser lächerlichen Revolution Wache gestanden und soll in Weimar portout habwandelnder Kammerherr werden, will die Frau Mutter. Großherzogs werden so geliebt sein, sich zu bedanken!“

Mutter findet freilich, den Fürsten pezenne es, der Einzel und überhaupt der Nachkommen großer Männer sich anzunehmen; nicht Weimar allein, nein Deutschland sei verpflichtet, eine Schuld an uns abzutragen.“

Wolfgang fuhr auf: „Die Fürsten sollen uns armeneligen Enkel in Ruhe lassen! Ein kleines Mädchen in Apapas Gartenhaus ist

alles, was ich ersehne. Unser bißchen Vermögen wird bald zertrömmert sein. Weg die Welt!“

„Mich soll vor allem Herr Kapellmeister Elyt in Frieden lassen mit seinem Gebot, ich müsse eine auf Großvaters Werke beruhende Ouvertüre komponieren. Meine Lieder sind tot, meine Oeern führt kein Theater mehr auf. Anfertige!“

„Daß wir immer einen so weiten Weg zum Ziel und Thema brauchen! Wir suchten ja wohl Mutter's Vorschläge zu Apapas hundertstem Geburtstag, von dem sie so viel Welens machen.“

„Er stand auf und trat auf den Bruder zu. „Walther, ich hasse Weimar, du weißt es. Sie sollen sich nur nicht einbilden, daß wir Goethes Weimar etwas schuldig wären.“

„Sie sollen uns beide alten Fiebermäuse ungeschoren lassen!“

„Der Goetheverein will die Stuben besuchen.“

„Soll etwa jeder Fremde sie sehen und unser liebes altes Haus ein Museum werden?“

„Ein Panoptikum wird dieses Goethehaus mit uns beiden lebendigen Leiden, Bruderherz! Apapas Sammlungen, seine Bücher, seine Westen und Kleider wollen sie sehen.“

„Nein!“ Die niedere Kammerdröhte von diesem entschloffenen Bein: „Großvaters Studierstube bleibt geschlossen, selbst den höchsten Herrschaften verschlossen — ich will es.“

„So wirst du niemals Kammerherr an diesem oder einem anderen Hofe, Herr Baron!“

„Seine Kleider werden nicht gezeigt!“

„Du bekommst niemals den Weihen Falkenorden — und mich macht keiner zum Freiherrn, wie Mutter es auf den Knien erdet.“

„Spotte nicht! Wir wenden diesem ganzen Übermut um Goethes Schatten unsere Räden, wir verweisen, Volk! Wollen unser liebes altes Haus wie eine Festung verteidigen und so lange wie möglich halten. Unsere Fühne — bis zum letzten Augenblick! Wie wir auch Apapas Werke gegen Verleger und Bundesstaaten verteidigten.“ Walther Maximilian von Goethe war außer sich. Sein sonst lahles Gesicht flammte.

Der Bruder stand spöttelnd. „Das sprach der Nationalgardist. Ich bin ja von der Mutter zum Diplomaten bestimmt und sage: spielen wir die Komödie mit, solange es dauert.“

Walther blätterte, las in einem der Goethe-Bände, die ihm immer geistreich lagen: „Nimmer sich deugen! Allen Gewalten zum Trotz sich zeigen, ruft die Hilfe der Götter herbei.“

Dies Wort, das er so oft beherzigen wollte, es ergriff ihn wieder. „Herrichten wollen wir das Haus, daß Weimar flammen soll. Ich habe in meinem Schulportier Sarcan nach ein Bild der Großmama Christel, die sie alle verachten. Onkel Valpurg wird es gern aufgehängt haben.“

„In der halten Küche zu Eufurt steht eine schöne Büste vom Apapa. Und in Kadberg bei Steins sind mancherlei seiner Produkte und Kunstgegenstände, sogar Tapetenmalereien,“ bemerkte Walther angeregt.

„Das Bild unserer Alma muß auch hineta. Schuchardt, der treue Schüler unserer Schöbe, wird es befragen.“

Walther zog einen Stuhl an den Tisch. Auch Wolfgang setzte sich. „Wir laßt behördlicher Unständigkeit begannen sie auf einen großen Wagen aufzuführen, wie man den Apapa am 28. August in seinem Hause ehren wollte.“

Um sie wuschten die Schatten....

einen anhaltenden Wobau und Förderung des Wohnungsbaus. Wenn die Gesetzgebung nicht ausreicht gegen Ausbeutung, so müssen die Landesbestimmungen verschärft werden. Abg. Dr. Graubmann (D. Sp.) gibt für die Deutsche Volkspartei eine Erklärung ab, in der es heißt: Die Deutsche Volkspartei ist stets für eine allmähliche und planmäßige Förderung der Wohnungsfrage eingetreten. Die Deutsche Volkspartei stellt sich gegenüber dieser fesselnden Entwicklung voran, die Verantwortung für die Festlegung der allgemeinen Kammungsfrist den Regierungsparteien und der Regierung zu überlassen, und sich gegebenenfalls in diesem Punkte der Stimme enthalten werde. Wir werden die Anträge auf Bekämpfung des Wobaus annehmen und haben darüber hinaus beantragt, daß bei Existenzgefährdung die Mieter eine Fristverlängerung unter entsprechender Mietfestsetzung fordern können.

Minister Hierfinger

weiß darauf hin, daß seine Verordnung auf Widerruf erlassen ist und daß er sie widerrufen werde, wenn entsprechendes Material herbeigeschafft wird. Früher Lärm links. Kundgebungen auf den Tribünen. Tatsächlich seien bisher nur wenige Beschwerden eingegangen. Der Minister verliest einige Zahlen aus verschiedenen Gebieten und erklärt u. a., von den 423 Beschwerden aus Brandenburg seien 31 von Berlin gekommen. (Der kommunistische Abg. Gohse nennt den Minister einen Schwinder und wird zur Ordnung gerufen.) Eine ganze Reihe von Fällen sei doppelt aufgeführt. Mindestens 300 000 gewerbliche Mieter hätten sich nicht beschwert.

Glauben Sie, daß ich, der fünf Jahre für den ungeschmähten Mieterkampf eintrat, leichten Herzens an die Verordnung herangehe? Wenn Sie aber sagen, es würden durch die Herabsetzung der Existenz vernichtet, so müssen wir eben ein Gesetz annehmen, das keine Existenz in Preußen mehr vernichtet werden darf. Bei diesen Worten des Ministers entsteht

großer anhaltender Lärm links.

(Dauernde Kundgebungen auf den Tribünen, in welche die Glocke des Präsidiums schallt.) Der Minister fährt fort: Es waren sehr ernste Zweifel darüber vorhanden, ob nicht im Reichstag sich eine Mehrheit über die Aufhebung des Reichsmietengesetzes und der Mieterschutzgesetzgebung finden würde. (Lebhafte Aha!-Rufe links.) Wo war denn die jetzt künstlich entstandene große Erregung, als Hunderttausende von Beamten abgebaut und als Millionen von Arbeitern entlassen wurden? Viele Worte des Ministers gehen in der allgemeinen Unruhe unter. Der Minister schließt:

Es gibt jetzt nur einen Weg: entweder bleibt die Verordnung unverändert bestehen, oder sie wird aufgehoben. Wie das Haus auch entscheiden möge, ich werde meine Konsequenzen daraus ziehen. (Stürmische Kundgebungen links und auf den Tribünen.)

Abg. Radendorff (Wirtsch. Bgg.) tritt unter lebhafter Wendung nach links für die Verordnung ein.

Abg. Wegershaus (Wirtsch.) führt aus: Wir sind für Aufhebung der Einzelverordnung des Mieterschutzgesetzes vom 11. November 1926 in Bezug auf die gewerblichen Räume, solange die notwendigen Sicherungen gegen Ausbeutung des Mittelstandes fehlen.

Ein sozialdemokratischer Antrag auf Aufhebung der Verordnung des Volkswohlfahrtsministeriums wurde abgelehnt. Angenommen wurde ein demokratischer Antrag, die Kündigungsfrist vom 1. April bis zum 30. September 1927 hinauszuschieben. Die Abstimmung über diesen demokratischen Antrag zeigte wieder einmal die Zerplitterung, die in der preussischen Regierungskoalition herrscht, mit den Deutschnationalen gegen den Antrag.

Das Abstimmungsergebnis sowie die Haltung der Parteien dabei rief stürmische Tumulten im Hause und auf den Tribünen hervor. Einige kommunistische Abgeordnete rannten sogar auf die Publikumstribüne und forderten die Besucher auf, den Anordnungen des Präsidenten keine Folge zu leisten. Infolge dieser kommunistischen Aufforderung beteiligten sich nun auch die Besucher der Publikumstribüne mit lautem Hallo an dem Tumult im Sitzungssaal. Der Präsident Barthels war diesem Tumult gegenüber vollständig machtlos und gab schließlich durch Verlassen seines Präsidentenstuhles das Zeichen zum Schluß der Sitzung.

„Der Zauberer von Menlopark“.

In diesen Tagen konnte einer der berühmtesten Physiker aller Zeiten, Thomas Alva Edison, seinen 80. Geburtstag begehen. Diesen Forscher kann man wohl mit Recht als den Vater der neueren Technik, vor allem der Elektrotechnik bezeichnen, war er es doch, dessen Erfindergeist die meisten heute in Betrieb befindlichen elektrischen Einrich-

Ein Meteor.

Ses. 63, 9: Er nahm sie auf und trug sie allezeit von alters her.

In Polen ist ein Meteor niedergegangen. Alles Volk ist entsetzt erschrocken, denn es dachte, jetzt geht die Welt unter. Mancher wird diese Zeitungsnachricht mit Lächeln gelesen haben. Wir lächeln nicht. Gewiß, diese Angst der Leute war grundlos. Sie entsprang den längst überholten Auffassungen einer alten Zeit, nämlich, daß im verborgenen Weltall unheimliche Mächte am Werk seien, die darauf ausgingen, den Menschen zu schaden. Wir denken gerade umgekehrt. Auch uns lenken die Meteorsteine den Sinn in die verborgenen Tiefen des Weltalls, auch wir denken an die Macht, die sie heringeführt hat in unsere Erdenwelt. Aber uns sagt der Stein das Gegenteil. Wir wissen, daß er einen unendlichen Weg herkommt, getragen von einer ewigen Kraft, die ihn nach ganz bestimmten ewigen Gesetzen seinem Ziele zugeführt hat. Wir wissen, daß da kein Zufall waltet, auch nicht ein Meteor oder eine Sekunde lang, daß alles Ordnung, unzerbrechliche Ordnung ist. Und wir wissen, daß diese Kraft und diese unzerbrechliche Gesetzmäßigkeit das ganze Weltall mit allen seinen Abgründen umfaßt und zusammenhält und daß nichts, auch nicht ein Stäubchen aus diesem Zusammenhang herausfallen kann, und daß alle die Sonnen und Sterne bis zum kleinsten Meteor ihre bestimmte vorgeschriebene Bahn wandern. Und unser Herz wird ganz getroffen und voll Ruhe und Frieden: dieselbe Macht, die diesen Stein getragen hat zu seinem Ziel, die trägt auch uns, jeden auf seinem Wege, dem Ziel entgegen; dem Schoß der ewigen Liebe.

P. S. P.

tungen in ihren Grundformen entworfen hat, so die Glühlampe, den letzten Akkumulator und viele andere in der Elektrotechnik heute gar nicht mehr zu entbehrenden Einrichtungen. Thomas A. Edison wurde im Februar 1847 als Sohn eines amerikanischen Getreidehändlers und einer Industriehelferin aus Kanada in Milford (U.S.A.) geboren und durchließ den Lebensgang verschiedener anderer zur Weltberühmtheit gelangter Amerikaner, d. h. war zuerst Zeitungsjunge, später Depeschenbote und, ähnlich wie der bekannte amerikanische Milliardär Carnegie, bereits im Alter von 17 Jahren als Telegraphist tätig. Schon 1870, also mit kaum 23 Jahren, erfindet er einen telegraphischen Gegensprecher, der bald auf den amerikanischen Kontinent eingeführt wurde. 1872 errichtete er in Newark eine eigene Apparaturfabrik und gründete 1876 sein weltberühmtes „Edisonatorium“ in Menlopark bei Newark, das ihm auch den in unserem Titel erwähnten volkstümlichen Beinamen eingebracht hat. Man hat Edison als „Napoleon der Erfindungen“ bezeichnet. In er es doch, der den Telegraphen verbesserte, das Telephon gebrauchsfähig machte und endlich den Phonographen, den Kinematographen und die elektrische Glühlampe erfand. Auf ihn ist auch die ganze Entwicklung der Elektroindustrie, die in Deutschland ein Werner von Siemens und Emil Rathenau zur großen Höhe gebracht hat, zurückzuführen. Thomas A. Edison hat allein in den Vereinigten Staaten im Laufe seiner Jahrzehntelangen Vorherrschaft 1500 Patente erworben. Seine lebenswichtige, aufrichtige, oft sogar burleske Persönlichkeit hat ihm eine außerordentliche Beliebtheit bei seinen Zeitgenossen und Landsleuten, daneben eine fast legendäre Volkstümlich-

An unsere Postbezieher

Damit im Bezug für den Monat März keine Unterbrechung eintritt, bitten wir unsere Postbezieher, das Abonnement auf das „Wilsdruffer Tageblatt“

bis 25. Februar

beim Briefträger zu erneuern. Nach dem 25. d. M. verlangt die Post eine Verpätungsgebühr von 20 Pfg. (bei Nachlieferungen 30 Pfg.).

Verlag des „Wilsdruffer Tageblattes“

Mensch und Menschen

Nach dem Roman „Die Elenden“ von Victor Hugo.
3) (Nachdruck verboten.)

Der Wanderer gelangte in ein Gäßchen mit vielen Gärten. Hier erblickte er ein einstöckiges Häuschen und in diesem ein erleuchtetes Fenster. Durch das Fenster schaute er hinein in ein ziemlich großes einfach gewichtetes Zimmer mit einem Bett, einer Wiege, einigen hölzernen Stühlen und einer Doppeltür an der Wand. In der Mitte stand ein gedeckter Tisch. Eine kupferne Lampe beleuchtete das grobe weiße Tisch Tuch, einen silberblauen zinnernen Krug voll Wein und eine rauchende braune Schüssel. An dem Tisch saß ein Mann von etwa vierzig Jahren mit offenem, heiterem Gesicht, der ein Kind auf den Knien tanzen ließ. Neben ihm saß eine ganz junge Frau ein anderes Kind. Der Vater lachte, das Kind lachte und die Mutter lächelte.

Der Fremde blieb einen Augenblick wie in Trauer vor diesem lieblichen Bilde stehen. Was ging in ihm vor? Er allein hätte es sagen können. Wahrscheinlich meinte er, dieses heitere Haus werde auch ein gastliches sein, und er werde da, wo er so viel Glück sah, vielleicht auch ein wenig Mitleid finden.

Er klopfte leise an die Scheibe.
„Mann, es hat wohl geklopft,“ sagte die Frau.
Da stand der Mann auf, nahm die Lampe und machte die Tür auf.

„Nehmen Sie es nicht übel,“ sagte der Fremde. „Wollten Sie mir wohl für Geld und gute Worte einen Teller Suppe und in dem Schuppen da im Garten einen Winkel zum Schlafen überlassen? Sagen Sie, wollen Sie, gegen Bezahlung?“

„Wer sind Sie?“ fragte der Hausherr.
„Ich komme von Puy-Molsson,“ antwortete der Gefragte, „ich bin den ganzen Tag gelaufen. Wollen Sie, gegen Bezahlung?“

„Ich würde einen ehrlichen Mann, der bezahlt, nicht abweisen,“ sagte der Mann weiter; „aber warum gehen Sie nicht in das Wirtshaus?“

Die Verlegenheit des Fremden wuchs und er stotterte: „Man nahm mich da nicht auf.“

Das Gesicht des Hausherrn erhielt einen mißtrauischen Ausdruck; er betrachtete den Fremden von

neuem vom Kopf bis zu den Füßen und plötzlich sagte er wie bebend:

„Wären Sie gar der Mann...?“
Nach einem wiederholten Blick auf den Fremden trat er einige Schritte zurück, setzte die Lampe auf den Tisch und nahm das Gewehr von der Wand.

„Alles dies geschah in der aller kürzesten Zeit. Nachdem der Mann vom Hause den Fremden eine Weile angesehen hatte, wie man etwa eine Schlange ansieht, trat er wieder an die Tür und sprach: „Pade dich!“



„... klopfen Sie dort an.“

„Aus Barmherzigkeit,“ bat der Fremde, „nur ein Glas Wasser!“

„Einen Flintenschuß!“ erhielt er zur Antwort. Darauf wurde die Tür heftig zugeschlagen und ein fester Riegel vorgeschoben. Gleich darauf schloß sich der Laden am Fenster ebenfalls mit einem Riegel.

Es dunkelte mehr und mehr und der Wind blies kalt von den Alpen her. In der Dämmerung bemerkte der Fremde in einem der Gärten an der Straße eine Art Hütte, die von Rosenstüben gebaut zu sein schien. Entschlossen stieg er über eine Barriere in diesen Garten hinein und trat an die Hütte. Er frohr und hungerte; in den Hunger hatte er sich ergeben, aber hier gab es wenigstens Schutz gegen die Kälte. Auf dem Bock trock er in die Hütte.

teit in aller Welt verstreut. Ein anderer weit über sein Heimatland der unbegrenzten Möglichkeiten berühmter Mann, Henry Ford, nannte ihn einmal „den größten Kopf über der Welt und den schlechtesten Geschäftsmann“. Jedoch der zweite Teil dieser echt amerikanischen Drostrophierung dürfte nicht ganz stimmen. Edison hat zwar keine großen Erfindungen in der Hauptphase in den Diensten der Weiterentwicklung der Menschheit geleistet, es selbst dabei aber zum Milliardär gebracht und kann heute zweifellos unter die wohlhabendsten Männer der Jetztzeit einbezogen werden.

Politische Rundschau

Die deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen. Sämtliche Programmpunkte der in Prag geführten tschechoslowakisch-deutschen Handelsvertragsverhandlungen wurden, soweit sie für die gegenwärtige Tagung der beiden Delegationen in Prag festgesetzt waren, erledigt und die Tagung geschlossen. In den Verhandlungen tritt nunmehr eine dreiwöchige Unterbrechung ein, welche zur Vorbereitung der weiteren Verhandlungen benutzt werden wird. Die gemeinsame Beratung der beiden Delegationen wird am 15. März in Berlin wieder aufgenommen werden.

Eine kommunistische Anfrage zum Fall Keudell.

Im Preussischen Landtag ist eine Große Anfrage der kommunistischen Fraktion eingegangen, die sich mit den Ausführungen des Reichstanzlers Dr. Marx vom 11. Februar im Reichstage zum Fall Keudell beschäftigt. Das Staatsministerium wird gefragt, ob es zureife, daß es Herrn von Keudell, einen Anhänger Kapp's, ohne eine Untersuchung gegen ihn durchzuführen, wiederum in den Staatsdienst aufnehmen wolle, und daß diese Wiederbenutzung lediglich an der Weigerung Keudell's selbst scheiterte. Wer war für die Behandlung des Falles Keudell innerhalb des preussischen Staatsministeriums zuständig, auf wessen Vorschlag und mit welcher Begründung erfolgte die Aufforderung zur Wiederbenutzung im Staatsdienst? Ist das Staatsministerium bereit, sämtliches Material über die Tätigkeit Keudell's in den Märztagen 1921 dem Landtag zu unterbreiten und die Gründe mitzuteilen, warum eine Untersuchung bzw. ein Disziplinarverfahren nicht durchgeführt worden ist?

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichsrat stimmte dem vom Reichstag bereits angenommenen Gesetz über die Hinausschiebung der Aufhebung der privaten Vorschriften mit Mehrheit zu. Nur Hamburg legte durch seinen Vertreter Einspruch gegen diesen Beschluß ein.

Speyer. Der Präsidial-Kreisrat nahm eine Resolution an, in der erneut die schnelle Aufhebung der Besetzung gefordert wird. Wenn es mit Völkerverständnis und wirklichem Frieden ernst sei, der könne nimmermehr einen Zustand dulden, der jeden Tag den Abgrund zwischen zwei Völkern tiefer aufreißt.

Wien. Der polnische Staatspräsident Kosciuszko, der in Polen eingetroffen ist, hat im ehemaligen Kaiserpalast Wohnung genommen. Bemerkenswert war, daß die Reichsverbände, die Sozial- und die Haller-Organisationen an dem Spalter für den Präsidenten nicht teilgenommen haben.

Paris. Polnarski stellte in der Kammer im Laufe der Diskussion über die Zusatzfrage die Versträufungsfrage, als von kommunistischer Seite vorgetragen wurde, eine Herabsetzung der Steuern auf Automobile und Automobilboote durchzusetzen. Der kommunistische Antrag wurde mit 363 gegen 185 Stimmen abgelehnt.

London. „Times“ berichtet aus Tientsin, daß ein General in der Eingeborenenstadt öffentlich hingerichtet wurde. Er soll gehandelt haben, mit Hilfe zahlreicher ehemaliger Soldaten wohlhabende Chinesen beraubt zu haben.

Belgrad. In der Herzegovina wurden drei neue Erdbeben verheerend, die jedoch keinen bedeutenden Schaden anrichteten. Die Bevölkerung ist noch immer stark beunruhigt.

Belgrad. Die Grenzpolizeibehörden in Susak haben einen am jaugereichen Silber Schmuggel nach Italien aufgedeckt. Es handelt sich hauptsächlich um österreichische Ein- und Ausfuhrgegenstände, französische Silbertrant und serbische Silberdinare.

Es war warm darin und ein gutes Strohlager. Einen Augenblick lag er da, ohne eine Bewegung machen zu können, so sehr ermüdet war er. Da ihm indes der Lornischer hinterlich war und recht wohl als Kopfstütze dienen konnte, lag er an, einen der Riemen loszuschneiden; aber da ließ sich ein wildes Anurzen hören. Er sah auf und bemerkte am Eingange der Hütte den Kopf einer riesigen Dogge.

Er befand sich in einer Hundehütte. Er war ein starker Mann, nahm seinen Stoch fest in die Hand, benutzte den Lornischer als Schild und froch, so gut er konnte, aus der Hütte heraus, freilich nicht, ohne seine Lumpen noch weiter zu zerreißen.

Er verließ den Garten, rückwärts gehend, da er den bellenden Hund mit dem Stoch von sich abhalten mußte. Als er, nicht ohne Mühe, wieder über die Barriere gekommen war, befand er sich von neuem auf der Straße, allein, ohne Obdach, ohne Schutz, ohne Nachlager, selbst aus der Hundehütte vertrieben, und er sank auf einen Stein, während er vor sich hin sprach: „Nicht einmal ein Hund bin ich!“

Es mochte wohl acht Uhr abends sein. Da er die Straßen nicht kannte, begann er von neuem auf's Geratewohl umherzugehen.

Völlig ermüdet und gänzlich hoffnungslos legte er sich auf eine Steinbank.

Eben kam eine alte Frau aus der Kirche und sah den Mann da im Dunkel liegen. „Was tun Sie da, Freund?“

„Die Sie sehen, Frau, ich liege,“ antwortete er im Zorne hart. „Warum gehen Sie nicht ins Wirtshaus?“

„Überall wies man mich ab.“

„Auch jene dort?“

„Rein.“

„So klopfen Sie an.“

Der Bischof von D. war an diesem Abend, nach seinem gewöhnlichen Gange in der Stadt, lange in seinem Zimmer geblieben. Er beschäftigte sich mit einer großen Arbeit über die Pflichten, die leider unvollendet geblieben ist.

Um acht Uhr arbeitete er noch. Er schrieb ziemlich unbehagen auf kleine Blätter, während er ein dickes Buch aufgeschlagen auf den Knien hatte, als Frau Magloire wie gewöhnlich eintrat, um das Silberzeug aus dem Schränkchen neben dem Bette zu holen. Bald darauf schlug der Bischof sein Buch zu, weil er merkte, daß der Tisch gedeckt sei und seine Schwester ihn erwarten werde, stand auf und ging in das Wohnzimmer. (Fortsetzung folgt.)

Neues aus aller Welt

Verhaftung eines Leipziger Druckerbesizers. Der Leipziger Buchdruckerbesizer Professor Richard Habel wurde unter dem Verdacht der Untreue verhaftet. Seine Festnahme erfolgte auf die Anzeige eines anderen Buchdruckerbesizers hin, bei dem Habel bis zum 1. August 1926 als Geschäftsführer tätig gewesen war. Er wird beschuldigt, auf Kosten seines früheren Chefs eine eigene Druckerei sich verschafft und fremdsprachliche Alphabete nachgegossen und sich angeeignet zu haben.

Waffenfund in Hamburg. Auf eine Anzeige über ein Waffenlager in der Wohnung des Kapitäns a. D. Freyer hin wurde eine Hausdurchsuchung abgehalten, bei der ein Maschinengewehr mit Patronen, zwei Gewehre Modell 98, 85 Patronenloschen, 380 scharfe Patronen, 56 Seitengewehre, 53 Stahlhelme, ein Feldtelefon mit fünf Rollen Kabel sowie eine größere Anzahl Protbeutel und Tornister gefunden wurden. Als Besitzer wurde der 20-jährige Sohn des Kapitäns ermittelt und festgenommen. Der Festgenommene ist Mitglied der Organisation Werwolf. Er verweigert jede Auskunft über die Herkunft der Waffen.

Vulkanausbruch im Kaukasus. Der für erloschen gehaltene kaukasische Vulkan Sorin an der Küste des Schwarzen Meeres ist plötzlich wieder bestig zum Ausbruch gekommen. Ein Lavaström und ein Aschenregen haben die umliegenden Ortschaften heimgesucht und Hunderte von Häusern verschüttet. Dem Vulkanausbruch sind angeblich auch zahlreiche Menschenleben zum Opfer gefallen.

Unterschlagungen eines Eisenbahnbeamten. Eisenbahnoberrichtiger Herr, Verwalter der Hannoverschen Bahnhofsverwaltungen, hatte 35 000 Mark unterschlagen und war geflüchtet. Kurz vor der polnischen Grenze wurde er festgenommen; ein Teil des unterschlagenen Betrages wurde bei ihm vorgefunden. Herr ist geflüchtet.

Das Filmabenteuer einer Fünfzehnjährigen. Ein 15-jähriges Mädchen, das bei seinem 63-jährigen Großvater in Freiberg in Sachsen lebte, fühlte „den Drang in sich“, nach Wien zu reisen und dort eine „große Filmdiva“ zu werden. Das Mädchen entwendete dem Großvater 480 Mark und der Tante eine wertvolle Pelzboa, nahm eine Freundin mit und fuhr dann mit einem Mietauto nach Dresden, um von dort die Reise nach Wien anzutreten. In Dresden wurden die beiden jedoch festgenommen und nach Freiberg zurückgebracht. Geld und Pelzboa wurden wiedererlangt.

Explosion in einer Ländholzfabrik. Vermutlich durch Selbstentzündung entstand im Fabrikationsraum der Ländholzfabrik der Grobeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine in Gröba eine starke Explosion, wodurch drei Streichholzmaschinen zum Teil stark beschädigt wurden. Eine im Raum anwesende Arbeiterin erlitt Verbrennungswunden. Der entstandene Materialschaden ist erheblich.

Zwei Vergleite von fallendem Gestein erschlagen. Auf der Höhe „Wesende“ in Meiderich stürzte beim Stempelschlag ein Gebirge zusammen und begrub zwei Häuser unter sich. Die Rettungsarbeiten gestalteten sich wegen der großen Steinmassen, die niedergegangen waren, sehr schwierig. Die beiden Verunglückten wurden als Leichen geborgen.

Ein Oprentfänger auf der Jagd angeschossen. Der waghafte Viehler vom Staatstheater in Wessbaden ist auf der Jagd von dem Oprententor Schorn angeschossen und schwer verletzt worden. Viehler hatte sich, ohne das verabredete Signal zu geben, von seinem Anhang entfernt, worauf Schorn, der in der Dunkelheit ein Stück Schwarzwild vor sich zu haben glaubte, einen Schuß abgab, der Viehler ins Bein traf.

Eine Kleintrentnerin verhungert. In Braubach am Rhein starb dieser Tage im Alter von fünfzig Jahren die Kleintrentnerin Fräulein Diebstamp. Der Totenschein trug folgende Bemerkung: „Hungertod, langames Siechtum infolge Nahrungsmangels.“ Vor dem Kriege besaß

die verstorbene ein Vermögen von 145 000 Mark, das mündelsicher angelegt war, aber in der Inflation verloren ging.

Zusammenstoß zweier Dampfer auf der Maas. In diesem Nebel stieß der italienische Dampfer „Rianona“ mit dem deutschen Getreideschiff „Rio de Janeiro“ auf der Maas zusammen. Der italienische Dampfer erhielt ein großes Loch. Das Schiff lief kurz darauf auf Grund; die Mannschaft und die Kohlenladung konnten geborgen werden. Der deutsche Dampfer wurde nur leicht beschädigt und konnte seine Fahrt nach Rotterdam fortsetzen.

Hinrichtung eines Kindesmörders. In Rouen wurde der 30-jährige Landarbeiter Desiré Bernard hingerichtet, der das vierjährige Töchterchen seines Brotgebers in eine Scheune gelockt, vergewaltigt und ihm dann den Hals durchgeschnitten hatte. Das Urteil wurde in Anwesenheit des Vaters des Opfers vollstreckt.



ROB
REISE OHNE BAR
GELD MIT
SPARKASSEN-REISE-KREDITBÜCHER
Stadt Girokasse Wilsdruff.

Ein 600 Pfund schwerer Pflaumentuchen wurde in Washington von Wädern zu einer offiziellen Veranstaltung verfrachtet. Der Kuchen hat einen Durchmesser von 1 1/2 Meier. Der Leiter des amerikanischen Handelsministeriums, Hoover, schneidte selbst den Kuchen an.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Anlässlich ihrer 63-jährigen Ehejubiläum am 19. Februar d. J. hat der preussische Ministerpräsident den Eheleuten Olmann Gerhild und Triente Gerhild in Verdumer-Altenmiltelbeich, Kr. Wilmund, ein Glückwunschschreiben nebst Ehrengeld überreicht lassen.

Dresden. Die Zustimmung zum Bau einer Seilbahn über die Elbe zum Elisenstein über fortliches Gelände ist durch das Finanzministerium abgelehnt worden.

Eisleben. Durch das Ausbrechen eines Gefestens wurden auf der unteren Sohle des Vithum-Schachts ein paauer getötet und zwei weitere Vergleite schwer verletzt.

Kattowitz. Infolge des erneut einsetzenden harten Schneefalles in Obereschlesien ist der Verkehr, besonders in Oberschlesien, empfindlich gestört. Infolge der verwehnten Weichen sind hundenslange Verstopfungen eingetreten.

Paris. Die Bank von Frankreich hat den Zinssatz für die Beleihung von Wertpapieren von 8 auf 7 % herabgesetzt. Der Diskontsatz bleibt 5 1/2 %.

Paris. Wie aus Rom gemeldet wird, ist in Saluberto der Sekretär der dortigen Faschistengruppe von einem politischen Gegner durch einen Dolchstoß ermordet worden.

Wien. Wie aus Leningrad gemeldet wird, sind dort 15 Angestellte der Industriebandelsgesellschaft wegen Unterschlagungen in Höhe von etwa 3 Millionen Rubel verhaftet worden.

Aus dem Gerichtssaal.

Das Urteil im zweiten Berliner Altendiebstahlprozess, der im Anschluss an den ersten zur Verhandlung kam, lautete folgendermaßen: Der Hauptangeklagte Justizinspektor Gehlisch wurde des erschwerenden Amtsverbrechens und der Bestechung schuldig befunden und von neuem zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus, sowie 150 Mark Geldstrafe und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Angeklagte Kossel wurde diesmal nur schuldig befunden der Beihilfe zur Bestechung, dasselbe wurde bei dem Angeklagten Dr. Schott angenommen. Kossel und Dr. Schott wurden zu je neun Monaten Gefängnis verurteilt. Der Kaufmann Pittauer erhielt wegen Bestechung vier Monate Gefängnis.

Vertagung des Revisionprozesses Lütjens. Der Revisionsprozess des Reichswehrministeriums gegen General von Lütjens, der vor dem 11. Zivilsenat des Kammergerichts stattfinden sollte, ist vertagt worden. General Lütjens hat bekanntlich auf Auszahlung des Gehalts vom 13. März 1920 bis zum 1. April 1921, also für die Tage des Raddy-Putschs und der darauf folgenden Zeit, in der er sich, flüchtiglich verfolgt, auf der Flucht im Ausland befand, geklagt. Weiterhin ging seine Klage auf Zahlung des Gehalts für das Gnadensquartierjahr vom 1. April bis 30. Juni 1920. Das Landgericht III hatte die Ansprüche General Lütjens' anerkannt, worauf das Reichswehrministerium die Entscheidung des Kammergerichts antrif.

Verurteilung zu 15 Jahren Zuchthaus. Der 33-jährige polnische Arbeiter Stephan Kossel, der im November 1925 den Schmiedemeister Sohn Riendorf am hellen Tage im Walde bei Jarischau erschossen hatte, wurde vom Altmarkischen Schwurgericht in Stendal nach zweitägiger Verhandlung zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Domela-Prozess nur in Köln. Das Justizministerium hat jetzt endgültig verfügt, daß alle Straftaten des fasschen Hohenollernprinz Domela in Köln abgeurteilt werden. Inzwischen haben sich noch einige Geschädigte gemeldet, darunter eine Frau aus Linz, die glaubt, von Domela um 8000 Mark geschädigt zu sein.

Wegen Vergehens gegen das Republikstimmgesetz verurteilt. Vor dem Amtsgericht München hatten sich mehrere Mitglieder der kommunistischen Partei wegen Vergehens gegen das Republikstimmgesetz, begangen durch Teilnahme an einer vorbereiteten kommunistischen Versammlung, zu verantworten. Vier Angeklagte wurden freigesprochen; die Arbeiter Zurl, Steiner und Leitner wurden zu je drei Monaten Gefängnis und zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt.

Der Eisenbahnunfall von Ober-Traubling vor Gericht. Der Eisenbahnunfall, der im Dezember 1926 sich in der Bahnstation Ober-Traubling ereignete und den Tod eines Straßenarbeiters sowie sehr schwere Verletzungen eines anderen Arbeiters verursachte, war Gegenstand einer Verhandlung vor dem Schöffengericht Regensburg. Die drei Angeklagten, Bahnhofsleiter Segner, Bahnenwärter Benzlofer und Bahngelübte Stadler, sämtlich in Ober-Traubling, wurden zu je einem Monat Gefängnis verurteilt.

Eine französische Gattinmörderin freigesprochen. Ein tragisches Schicksal enttrugte sich in einem Prozeß vor dem Schwurgericht Limoges. Die Maschinenführerin Frau Regina Thabouis hatte sich wegen Ermordung ihres Gatten zu verantworten. Sie gab an, zu der Tat durch die große Enttäuschung getrieben worden zu sein, die ihr die Kriegsverhimmelung ihres Mannes verursacht hatte. Die Angeklagte wurde nach mehrwöchiger Beratung freigesprochen.

Spiel und Sport.

Reichspräsident von Hindenburg hat sein Erscheinen zur Einweihung des Stadions in Frankfurt a. D. (27. bis 29. Mai) zugesagt.

Van der Beer-Rüfemann treffen voraussichtlich im Rahmen des Scott-Diener-Vorlampsanges am 4. März in Berlin zusammen. Van der Beer soll dann noch im März gegen Rudi Bagener in Hamburg, in den ersten Apriltagen gegen Bahmann in Frankfurt a. M. in den Ring gehen.

Stufterlehrgänge veranstaltet der Deutsche Ruderverband vom 15.-20. April in Berlin, vom 1.-15. April in Hamburg und zu einer noch festzusetzenden Zeit in Düsseldorf.

Beginn des Breslauer Sechstagerrennens. Das vierte Breslauer Sechstagerrennen hat am Donnerstag abend pünktlich 10 Uhr in der Breslauer Sportarena seinen Anfang genommen. Kaum hatte der Meisterläufer Schömann (B. f. B. Breslau) den Startschuß ab-

Mensch und Menschen

Nach dem Roman „Die Elenden“ von Victor Hugo.
(Nachdruck verboten.)
Frau Magloire bedeckte in der Tat eben und sprach dabei mit Fräulein Baptistine.

Auf dem Tische neben dem Kamine stand eine Lampe. In dem Kamine brannte ein angenehmes Feuer.

Als der Bischof eintrat, sprach eben Frau Magloire mit einer gewissen Lebhaftigkeit, und zwar von etwas, das sie erst erwähnte und an das auch der Bischof schon gewöhnt war, von der unverhofftenen Haustür.

Frau Magloire hatte, wie es schien, bei ihren Einkäufen zum Abwechseln mancherlei gehört von einem verdächtigen Menschen, der unverschämte, von einem Landstreicher, der angekommen sei und sich irgendwo in der Stadt aufhalten müsse.

Aber der Bischof kam aus seinem Zimmer, in dem es ziemlich kalt gewesen war, hatte sich an den Kamin gesetzt, wärmte sich und dachte dabei an etwas anderes. Er achtete auf sein Wort von dem, was Frau Magloire sprach.

Fräulein Baptistine, welche der Frau einen Gefallen tun wollte, ohne ihrem Bruder mißfällig zu sein, wagte die schlichte Frage:

„Hörst du, lieber Bruder, was Magloire sagt?“

„Etwas davon habe ich gehört,“ antwortete der Bischof, dann drehte er sich auf seinem Stuhle halb herum, legte beide Hände auf die Knie, erhob sein gutmütig-beherrschtes Gesicht, dessen unteren Teil der Feuerchein beleuchtete, zu der alten Dienerin empor und fragte:

„Nun, was ist's? Was gibt es?“

Da erzählte denn Frau Magloire die ganze Sache noch einmal, wohl auch mit einiger Übertreibung.

„Ja, Ew. Gnaden, so ist es. Gewiß gibt es diese Nacht ein Unglück in der Stadt. Ich sage, Ew. Gnaden, und das Fräulein sagt es auch.“

„Ja? Ich sage nichts,“ fiel die Schwester ein. „Was mein Bruder tut, ist wohlgetan.“

Frau Magloire aber fuhr trotz dieser Protestation fort:

„Wir sagen beide, das Haus hier ist nicht gut verwahrt und wenn Ew. Gnaden erlauben, will ich dem Schlosser sagen, er solle die Riegel wieder an die Tür machen. Sie liegen noch da und in ein paar Minuten ist alles gemacht.“

In diesem Augenblicke wurde ziemlich stark an die Tür geklopft und der Bischof rief:

„Herein!“

Die Tür wurde rasch und breit aufgemacht, offenbar von jemand mit Kraft und Entschlossenheit.

Ein Mann trat ein. Es war der Wanderer. Der Schein des Kaminfeuers fiel auf ihn. Er war häßlich, eine widerwärtige Erscheinung.

Frau Magloire hatte nicht einmal die Kraft, zu schreiben. Sie zitterte an allen Gliedern und stand mit offenem Munde da.



„Ich bin ein entlassener Häftling.“

Fräulein Baptistine sah ihren Bruder an. Als bald wurde ihr Gesicht wiederum vollkommen ruhig und heiter.

Der Bischof betrachtete den Mann aufmerksam mit ruhigem Blicke.

Als er den Angeworbenen eben fragen wollte, was er wünschte, legte der Mann beide Hände übereinander auf den Tisch, sah halb den alten Mann, bald die Frauen an und sagte laut, ohne auf die Anrede des Geistlichen zu warten: „Da bin ich. Ich heiße Johann Baljean und bin ein Sträfling. Neunzehn Jahre verbrachte ich im Bagno (Zuchthaus). Seit vier Tagen bin ich entlassen und auf dem Wege nach Pontarlier, meinem Bestim-

mungsorte. Seit vier Tagen bin ich von Douzon her auf dem Wege. Heute machte ich zwölf Stunden. Abends war ich hier in einem Gasthause, aber man schickte mich fort wegen meines gelben Gesichtes, den ich auf der Bürgermeisterei vorgezeigt hatte, weil ich müde. Ich war dann in einem anderen Gasthause. Da wies man mich barisch fort. Niemand wollte etwas von mir wissen. Ich war am Gefängnis, aber der Aufseher ließ mich nicht ein. Ich kroch in eine Hundehütte, aber der Hund biß mich und vertreibt mich wie ein Mensch. Auf dem Domplatz hier legte ich mich auf einen Stein; eine gute Frau zeigte mir Ihr Haus und riet mir, da anzuklopfen. Ich bin sehr müde — nach zwölf Stunden zu Fuß, und ich habe Hunger. Darf ich bleiben?“

„Frau Magloire,“ sagte der Bischof, „bringen Sie noch einen Teller.“

Der Mann trat an die Lampe auf dem Tische und fuhr fort, als habe er die Worte nicht verstanden:

„Sie haben es gehört? Ich bin ein entlassener Häftling, ein Sträfling.“ Während er so sprach, nahm er ein großes gelbes Papier aus der Tasche und schlug es auseinander. „Sehen Sie, in dem Wasse steht: „Johann Baljean, entlassener Sträfling, gebürtig aus...“ darauf kommt's nicht an... war neunzehn Jahre im Zuchthaus, fünf Jahre wegen Einbruchdiebstahl und vierzehn wegen viermaliger Fluchtversuche. Der Mensch ist gefährlich.“ So sieht's da. Alle stoßen mich hinaus, wollen Sie mich aufnehmen, Sie? Ist hier ein Gasthaus? Wollen Sie mir Essen und eine Logostätte geben? Haben Sie einen Stall?“

„Frau Magloire,“ sagte der Bischof, „überlegen Sie das Bett im Alkoven frisch.“

Frau Magloire ging, um zu tun, wie ihr geheißen war. Der Bischof aber sagte zu dem Manne:

„Sagen und wärmen Sie sich. Das Essen wird sogleich erscheinen, und während Sie essen, soll Ihr Bett bereitgemacht werden.“

Jetzt erst verstand der Mann. Der Ausdruck seines bis dahin harten und finsternen Gesichtes verriet Staunen, Zweifel, Freude. Es wurde unbeschreiblich und er stotterte wie einer, der nicht recht bei Sinnen ist:

„Ein Bett! Neunzehn Jahre habe ich nicht in einem Bette geschlafen. Ich soll wirklich nicht fortgehen? Sie sind brave Leute. Ich habe aber auch Geld und bezahle gern. Nehmen Sie es nicht übel, Herr Birt, wie heißen Sie?“

(Fortsetzung folgt.)

gegeben, als Häusler bereits Lösung und von Manteb glänzend abgelöst wurde. Das Paar Letourneur-Rouvier kam bereits bei dieser ersten Jagd in ärgste Verdrängnis. Nach einer Stunde waren 41,940 Kilometer zurückgelegt. Die einzelnen Spurts der ersten Wertung um 11 Uhr gewannen: Thollembeck, van Kempen, Nielsen, Junge, Letourneur und Häusler. Hiernach führten von Kempen-Nielsen 10 P. vor Manteb-Häusler, Stupinsky-Junge und Letourneur-Rouvier mit je 8 P. Degraeve-Thollembeck und Kroll-Niehe mit je 7 P. und Wambö-Lacquebay und Heja-Niege mit je 5 P.

Zu den internationalen Holmenkollen-Skirennen vom 3.-6. März sind bisher rund 400 Meldungen abgegeben worden.

Die Durchführung der Olympischen Spiele 1932 in Washington — an Stelle Los Angeles' — aus Anlaß der großen Feiertage zum 200. Geburtstag George Washingtons soll auf dem nächsten Olympischen Kongreß beantragt werden.

Vermischtes

Ehrenkränkung der Öhfen. Man darf einen Menschen nicht ungefragt „Öh“ nennen — allerhöchstens der Lehrer in der Schule darf das; wer es sonst tun will, kommt wegen Beleidigung vor Gericht. Wie ist es aber, wenn man einen Öhfen beleidigt? Auch das scheint nicht ganz unbedenklich zu sein, in Österreich wenigstens nicht. Einem bekannten österreichischen Schriftsteller ist jetzt folgendes passiert: Er hatte in der Nähe von Graz, wo er wohnt, eine geschlossene Babusstraße überschritten und war dafür zu fünf Schilling Polizeistrafe verurteilt worden. Worauf er Berufung einlegte, Begründung: die betreffende Babusstraße, die er persönlich gut kannte, befleete unzulässigerweise oft 25 Minuten lang geschlossen zu bleiben, während eine zweieinhalb, nur etwa 200 Meter entfernte Straße zu derselben Zeit offenblieb, so daß sie selbst Öhfenkarren in aller Ruhe passieren konnten. Das Berufungsgericht ließ diesen Einwand gelten und setzte die Polizeistrafe auf zwei Schilling herab. Aber der Schriftsteller hatte leichtsinigerweise in seinem Berufungsschreiben geschrieben: „Mir ist es zwar schon genügend bekannt, daß Öhfen hierzulande eine besondere Protektion genießen.“ Für diese Worte, die das Gericht als eine Ehrenkränkung ansah — man weiß nicht recht, ob als Ehrenkränkung der Öhfen oder Österreichs — wurde der Schriftsteller nachträglich zu weiteren fünf Schilling verdonnert, so daß er statt der ursprünglichen fünf Schilling trotz der Herabsetzung der Polizeistrafe jetzt sieben Schilling zu zahlen hat. So geht es mit Öhfen!

Wie Nicaragua durch eine Briefmarke ins Hinterreffen kam. Hätte Nicaragua, von dem jetzt wieder so viel die Rede ist, im Jahre 1900 nicht so aufregende Briefmarken herausgegeben, dann hätte es den großen Weltkanal, der damals gebaut werden sollte, bekommen und brauchte jetzt nicht neidisch auf Panama zu blicken. Die Frage lautete: Panamakanal oder Nicaraguakanal? Lesseps und sein Hauptingenieur Barilla, die schon den Suezkanal gebaut hatten, waren für Panama, aber die Amerikaner, die mehr zu sagen hatten, wollten den Kanal durchaus in Nicaragua haben. Da erklärte Lesseps, daß es in Nicaragua schreckliche Vulkane gebe und daß ein Nicaraguakanal eines Tages verschüttet werden würde. Die Amerikaner erwiderten, daß sie in Nicaragua noch keinen Vulkan gesehen hätten. „So, ihr habt noch keinen gesehen?“ sagte Lesseps. „Schön, dann will ich euch einen zeigen!“ Und er zeigte ihnen sieben ausgegebene Briefmarken von Nicaragua, auf denen die Nicaraguaner einen richtigen Vulkan im Augenblick des Ausbruchs abgebildet hatten. Und wie auf Verabredung brach kurz darauf tatsächlich ein Vulkan, von dem bis dahin kein Mensch eine Ahnung gehabt hatte, aus und vernichtete eine Schiffswerft. Da waren die Amerikaner geschlagen, und den Kanal bekam Panama.

Das „Ur“ der Chaldäer.

Die Untertanen von Pennsylvanien hat gemeinsam mit dem Britischen Museum eine Expedition ausgesandt mit dem Auftrag, Ausgrabungen vorzunehmen an jener Stelle Mesopotamiens, wo das Ur der Chaldäer, Abrahams Geburtsstadt, gestanden haben soll. Es wurde ein großer Hügel abgegraben. Einma sechs Meter unter der Oberfläche wurden gut erhaltene gebliebene Gebäude freigelegt. Diese Häuser waren erbaut aus Backstein für die Außen- und getrocknetem Lehm für die Innenwände. Alle Wohnungen waren erbaut nach einem einheitlichen Plan, und zwar dem gleichen, wonach noch heute die Häuser von Bagdad erbaut werden.

Wochenspielfplan der Dresdner Theater vom 21. bis 27. Februar 1927.

Tag	Opernhaus	Schauspielhaus	Neufl. Schauspiel.	Die Komödie	Bühnentheater	Centraltheater
Montag	5. Beethoven-Konzert 7/8 Uhr	Dover—Calais 7/8 Uhr	Familie Schmeel 7/8 Uhr	Das Kamel geht durchs Radelohr 7/8 Uhr	Die Firkusprinzessin 7/8 Uhr	Geschlossen
Dienstag	Lammläufer 7/8 Uhr	König Heinrich IV. 2. Teil 7/8 Uhr	Als ich noch im Klägelleibe 7/8 Uhr	Traumspiel 7/8 Uhr		Alt-Vit 7/8 Uhr
Mittwoch	Carmen Montag-Anrechtstag R. V. vom 21. Februar 7 Uhr	Des Meeres und der Liebe Weisen 7/8 Uhr	Das Fräulein 7/8 Uhr	Das neugierige Sternlein 7/8 Uhr	Schneeweißchen und Rosenrot 7/8 Uhr	
Donnerstag	Danteles Himmelfahrt 7/8 Uhr	Das Gedulde des unbekannten Soldaten 7/8 Uhr	Komödie der Irrungen und Der verdohene Kruz 7/8 Uhr	Traumspiel 7/8 Uhr	Die Firkusprinzessin 7/8 Uhr	
Freitag	Benjamins Lanz-Sinfonie Rein bei Kartenverkauf 7 Uhr	König Heinrich IV. 2. Teil 7/8 Uhr	Das Fräulein 7/8 Uhr			
Sonntag	Margarethe 7 Uhr	Minna von Barnhelm 7/8 Uhr		Das neugierige Sternlein 7/8 Uhr	Schneeweißchen und Rosenrot 7/8 Uhr	
Sonntag	Luzanbol 7/8 Uhr	Leittrahl und seine Brüder 7/8 Uhr	Rachsmann als Gezieher 7/8 Uhr	Das neugierige Sternlein 7/8 Uhr	Der Garten Eden 7/8 Uhr	

Börse-Handel-Wirtschaft

Künstliche Berliner Notierungen vom 18. Februar.

Börsenbericht. Die feste Haltung dauerte an, doch hielt sich die Geschäftstätigkeit in engen Grenzen, Publikum und Spekulation verhielten sich überwiegend abwartend. Ganz vereinzelt gab es neuwertige Kurssteigerungen, so gewonnen z. B. die Aktien der Mitteldeutschen Kreditbank 9 1/2%. Der Geldmarkt ist unverändert flüssig, tägliches Geld 3,50—5,50 %, monatliches Geld 5,25—6,25 %.

Devisenbörse. Dollar 4,21—4,22; engl. Pfund 20,43—20,49; holl. Gulden 168,64—169,06; Dan. 81,24 bis 81,44; franz. Frank 16,51—16,55; schwed. 81,01 bis 81,24; Belg. 58,00—58,74; Italien 18,16—18,30; f. d. w. d. Krone 112,44—112,72; dän. 112,31—112,59; norweg. 108,31 bis 108,59; tschech. 12,47—12,51; österr. Schilling 59,32 bis 59,46; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,09—47,01.

Produktbörse. Die auswärtigen Börsennotierungen sind überwiegend unverändert oder etwas fester als am Vortage; die Lieferungen für Weizen lauten von Nordamerika behauptet, vom Plata etwas schwächer, aus zweiter Hand ist wohl im allgemeinen zu festen Preisen anzufommen. Weizen vom Inlande ist nicht viel offeriert, aber auch spärlich gefragt. Im Getreidegeschäft genügen wenige Realisationen, um die Preise zeitweise leicht zu ermäßigen. Für Roggen bleiben die Offerten der Provinz andauernd knapp. Für die Märzlieferung rechnet man auf Ankauf amerikanischer Roggens, und zunächst hielt sich neue Internationals für handelsrechtliche Lieferung zurück. Gerste in geringen Sorten oder Bedarf, in guten Brauqualitäten wenig angeboten. Hafer liegt fest, es besteht zwar wenig Angebot bei merklich höheren Forderungen, aber auch die Käufer freunden sich gegen Bewilligung der hohen Preise. Mehl ist andauernd luftlos und still.

Getreide und Ölsaaten per 100 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

Weiz. märk.	18. 2.	17. 2.	Weizfl. Vrl.	18. 2.	17. 2.
— pommerisch	203-267	264-268	—	15. 7	15. 5-15. 7
Roggen, märk.	247-250	249-252	Roggl. i. Vrl.	16, 0-15, 2	15, 0-15, 2
— pommerisch	—	—	Raps	—	—
— westpreuß.	—	—	Leinsaat	—	—
Braugerste	214-242	215-243	Getl.-Größen	50-55	50-55
— wintergerste	194-207	194-207	St. Zwickel	32-34	32-34
Hafer, märk.	191-201	190-200	Wintererbsen	22-25	22-25
— pommerisch	—	—	Wetschken	21-22	21-22
— westpreuß.	—	—	Ackerbohnen	—	—
Weizenmehl	—	—	Widen	23, 5-24, 5	23, 5-24, 5
p. 100 kg fr.	—	—	Lupin. blaue	14, 7-15, 5	14, 7-15, 5
Min. dr. infl.	—	—	Lupin. gelbe	16, 5-17, 5	16, 5-17, 5
Sack feinst.	—	—	Terabellen	26, 0-28, 0	25, 0-27, 0
Wrl. u. Rot.	35, 0-37, 5	35, 0-37, 5	Rapsöl. rein	16, 4-16, 5	16, 4-16, 5
Roggenmehl	—	—	Leinsamen	20, 7-21, 0	20, 7-21, 0
p. 100 kg fr.	—	—	Trockenfisch	11, 6-11, 9	11, 6-11, 5
Berlin dr.	—	—	Sono-Schrot	19, 7-20, 2	19, 6-20, 1
infl. Sud.	34, 2-36, 3	34, 4-36, 5	Torfa 20/70	—	—
			Kartoffelfeld	28, 6-28, 9	28, 6-28, 4

Wagereichmarkt. Auftrieb: 848 Stück Rindvieh, 184 Stück Fäbber, 831 Stück Milchvieh, 6 Stück Jugochsen, 9 Stück Bullen, 2 Stück Jungvieh, 708 Stück Pferde. Verkauf des Marktes: Langames Geschäft bei gedrückten Preisen. Es wurden gefahrt für: A. Milchvieh und hochtragende Kühe: 1. Qualität 480—600 Mark, 2. Qualität 300—480 Mark, 3. Qualität 280—300 Mark. B. Ausgesuchte Kühe über Notiz; tragende Fäbber: 1. Qualität 350—400 Mark, 2. Qualität 280 bis 380 Mark. C. Jugochsen: Süddeutsches Schweißschimmelbaler, Bayerischer 45—48 Mark. E. Pferdemarkt: Ausgesuchte Fohlen über Notiz, Verkauf des Marktes: Stilles Geschäft, Preise je nach Geschäft 200—1200 Mark.

Dresdner Produktenbörse vom 18. Februar 1927

Weizen, inländ. neuer 73 Kilo 267—273, rubig; do. 60 Kilo 253—258, rubig; Roggen, inländ. neuer 69 Kilo 258 bis 263, behauptet; do. 66 Kilo 247—250, behauptet; Sommergerste inländ. 235—264, rubig; Winter- und Futtergerste, neue 210—233, rubig; Hafer 199—209, befestigt; Raps trocken geschäftlos; Mais (La Plata) 187—192, rubig; Cinqquantin 220 bis 230, rubig; Widen 30—33, rubig; Lupinen, blaue 20—21, rubig; do. gelbe 20,50—21,50, rubig; Futterlupinen 17,50 bis 19, rubig; Weizenmehl 28,50—29,50, rubig; Erbsen, reine 30 bis 37, rubig; Rotklee 256—270, rubig; Trockenfisch 13,70—14, rubig; Juckerhaisel 18,50—20,50, rubig; Kartoffelflocken 31,50 bis 32, rubig; Futtermehl 17,80—19,30, rubig; Weizenkleie 14,30 bis 15,20, fester; Roggenkleie 15—16,50, rubig; Rasterauszug 46,50—48,50, rubig; Bädermehlmehl 40,50—42,50, rubig; Weizenmehlmehl 25—28, rubig; Inlandsweizenmehl 38—40, rubig; Roggenmehl 01 40,50—42,50, fester; Roggenmehl 1 38,50 bis 40,50, fester; Roggenmehlmehl 26—27, rubig.

Abonnieren Sie das Wilsdruffer Tageblatt.

Neuer Produktenbörse vom 18. Februar 1927

Weizen, inländ. neu 74 Kilo 13; do. 70 Kilo 12,40; Roggen inländ. 69 Kilo 12,50; do. 63 Kilo 11,60; Braugerste 11,75 bis 12,25; Hafer neu 9,40—10,10; Weizenmehl Rasterauszug 4 E. m. Aufl. 24,75; do. Bädermehlmehl 22,75; do. 70prozentig Inlandsweizen 20,25; Roggenmehl 70prozentig 19,50; Futtermehl 13,25; do. 2 11,50; Roggenkleie, inländ. 7,90; Weizenkleie 7,50—7,80; Maisbrotter (La Plata) 10,30; Kartoffeln in 2 4,50; do. rot 4,20; do. weiß 4,00; Stroh in Ladung 1,50; Gebundstroh 1,30. Am heutigen Marke wurde bezahlt: Kartoffeln neu 4—5; Weizenheu, neu 4,25—5,25; Preßstroh 2,00; Gebundstroh 1,80; frische Landeier Stück 0,14—0,16; frische Vanillebutter 1/2 Pfund 0,90—1,00.

Rundfunk-Programm

Rundfunk Leipzig (Welle 365,8), Dresden (Welle 294).

Podagog. Rundfunk Königswusterhausen (Welle 1300) Bedeutendlich von 8.30 abends ab brumt die Deutsche Welle aus dem Berl. Rundfunkprogramm. Sonntags von vorm. 11.30—2 und abends von 8 Uhr ab.

Sonntag, 20. Februar, 8.30: Orgelfest aus der Karls-Kirche. 9: Wacziarg. 11: Veranschaulichter Bericht: „Die Seele des Kriegers und der Krieger.“ — Veranschaulichter Bericht: „Der Wert des Mannes und des Infanteristen.“ 11.30: Dr. Hermann: „Die deutsche Gedichtsbildung.“ 12: Schubert: Webern „Die Winterreise“, neu von Dr. Wolfgang Röntgen. Am Mittag: Ulrich Simon. 3.30: Funke: „Die Kunst der Musik.“ 4.30: Kreisler: „Die Kunst der Musik.“ 5: Dr. Wolfgang Röntgen: „Die Kunst der Musik.“ 6: Dr. Otto: „Der lange Weg.“ — 7: Hühner: „In einer kleinen Stadt.“ — 8: Wagner: „Der Ring des Nibelungen.“ — 9: „Die Kunst der Musik.“ — 10: „Die Kunst der Musik.“ — 11: „Die Kunst der Musik.“ — 12: „Die Kunst der Musik.“

Montag, 21. Februar, 4.30: Dresden: Funke: „Die Kunst der Musik.“ — 5: „Die Kunst der Musik.“ — 6: „Die Kunst der Musik.“ — 7: „Die Kunst der Musik.“ — 8: „Die Kunst der Musik.“ — 9: „Die Kunst der Musik.“ — 10: „Die Kunst der Musik.“ — 11: „Die Kunst der Musik.“ — 12: „Die Kunst der Musik.“

Königswusterhausen, Montag, 21. Febr. 2.30: Frau E. Boehm: „Die Kunst der Musik.“ — 3.30: Dr. Wolfgang Röntgen: „Die Kunst der Musik.“ — 4: „Die Kunst der Musik.“ — 5: „Die Kunst der Musik.“ — 6: „Die Kunst der Musik.“ — 7: „Die Kunst der Musik.“ — 8: „Die Kunst der Musik.“ — 9: „Die Kunst der Musik.“ — 10: „Die Kunst der Musik.“ — 11: „Die Kunst der Musik.“ — 12: „Die Kunst der Musik.“

Wochenspielfplan der Dresdner Theater vom 21. bis 27. Februar 1927.

Berlin Welle 483,9, 566 — Stettin Welle 252,1. — Vorm. 10.10: Kleinhandelspreise. * 10.15: Tagesnachrichten I. Wetterbericht. * 11.00—12.50: Schallplattenmusik. * 11.30: Vorklänge. * Nachm. 12.00: Stundengedächtnis der Parochialkirche, Berlin (auch Sonntag, soweit keine anderen Darbietungen). * 12.55: Zeitzeichen. * 1.15: Tagesnachrichten II. Wetterbericht. * 2.30: Vorklänge (Sonntag 1.30). * 3.10: Landwirtschaftsberichte, Zeitangebe. * 3.30—4.55: Schallplattenmusik. * Während des Nachmittagskonzerts: Klavierschule für Haus. — Theater- und Filmbühnen. * 7.00: Stundengedächtnis der Parochialkirche, Berlin (auch Sonntag, soweit keine anderen Darbietungen). * Anschließend an die Abendveranstaltungen: Tagesnachrichten III. Wetterbericht, Zeitangebe, Theater, Sport. * 10.30—12.30: Tanzmusik (außer Dienstag).

Königswusterhausen Welle 1300

überträgt die Darbietungen der Deutschen Welle, außerdem die Abendveranstaltungen der Berliner und anderer Sender (auch Sonntag).

Sonntag, 20. Februar.

Berlin Welle 483,9, 566. 9.00: Morgenzeitung. „Deutsches Werden.“ * 11.30 bis 12.50: Musikfest des Musikkorps der 3. (Preuß.) Nachrichtenabteilung, Potsdam. Leitung: Obermusikmeister Walter Hartmann. 1. Per opera ad opera, Marsch. 2. Walzer-Überrück. 3. Du schönes Tirol, Walzer. 4. Doppelquartett: Zwei Volkstänzer: Das treue deutsche Herz (Zwei Frauen) ein'n hellen Edelstein. — In einem hübschen Grunde. 5. Fantasie a. d. Oper „Carmen“. 6. Feil Europa, Marsch. — Unter der Friedensflagge, Marsch. 7. Aus der Wiedermelerei, Ländlerlied. 8. Petersburger Schlittschuhfahrt, Galopp. * 1.10: Die Stunde der Lebenden. Karl Zudmayer — Karl Theodor Bluth. Einleitende Worte: Dr. Alfred Kerr. 1. Karl Zudmayer: 1. Der Baum — über die Erde — Kinderlegende — Das Essen — Märchenlied. 2. Geschichte von einer Entenjagd. Gelesen vom Dichter. 2. Karl Theodor Bluth: 1. Zwei Sonette — Ballade. 2. Szene aus dem Drama „Die Mörder von Schittim“. Gelesen von Gerda Müller. * 2.30: Major a. D. von Rudolph: Länder- und Völkerkunde auf Briefmarken. * 3.00: Diplomlandwirt Hessler a. D. Bauer, Vorklänger des Vereins Deutscher Landeskulturgenossenschaften: Die Erschließung des Chaldäer. * 3.30: Der Funke: „Die Kunst der Musik.“ * 4.00: Ludwig Kapeller: Die Eisenbahn im Glasfaden (Ein Gang durch das Berliner Verkehrsmuseum). * 4.30—6.00: Kapelle Gebler Steiner. * 6.40: Gerhart Hofker: Das lachende Weib (Werbevortrag). * 7.00: Dr. Otto Everling, Präsident des Schulpflichts Deutscher Geistesarbeiter: Lebensfragen der geistigen Arbeiter. * 7.30: Sendespiele. Die Entwicklung der deutschen Oper: „Der Ring des Nibelungen“. Vorabend: „Das Rheingold“ von Richard Wagner. Dirigent: Generalmusikdirektor Prof. Dr. Max von Schilling. Leitung: Cornelius Bronsgeest. Anschließend: Tagesnachrichten, Wetterbericht, Zeitangebe, Sportnachrichten. * 10.30—12.30: Tanzmusik.

Montag, 21. Februar.

Berlin Welle 483,9, 566. 3.30: Margarete Körner: Die Frau von morgen. * 4.00: Tropenmalerei Prof. Ernst Bollweber, München: Eine Künstlerfahrt durch unsere frühere Kolonie Kamerun. * 4.30: Rosenkranz von Bernhard von Brentano. 1. Der Herr, der vor zweifelte. 2. In einem Bild von Joh. Chr. Andersen. 1. Gedichte. Gelesen vom Dichter. * 5.00—6.00: Ernst-Kammermeister. * 6.15: Technische Wochenplauderei (Ingenieur Joachim Böhm). * 6.40: Schachstunde. Schachmeister Jacques Ries: Die Schachweissenerfahrungen. * 7.00: Vortrag: Die Mensch und Arbeit. 11. Vortrag: Zwischen Kreisjäger und Hohenhaus. Gustav Wertmann: Vom Baumstamm zum Möbel. Die Holzbearbeitung und ihre Gefahren. * 7.25: Dr. Ernst Cohn-Wiener: Germanische Kunst auf fremdem Boden (Die Kunst der Ölgemälde in Ravenna). * 7.50: Prof. C. Baffin: Das Wandern der Kontinente. * 8.15: Ernst Fasser. 1. Einleitende Worte. Dr. Alfred Kerr. 2. Gedichte aus dem „Schwabenbuch“. — Ein Beduinenmärchen. Gelesen vom Dichter. * 9.00: Konzert. Mitwirkende: Joseph Schwarz (Klavier), Wilhelm Gutmann (Violon), Henry Holz (Violine) und Bruno Seiber-Winkler (Klavier).

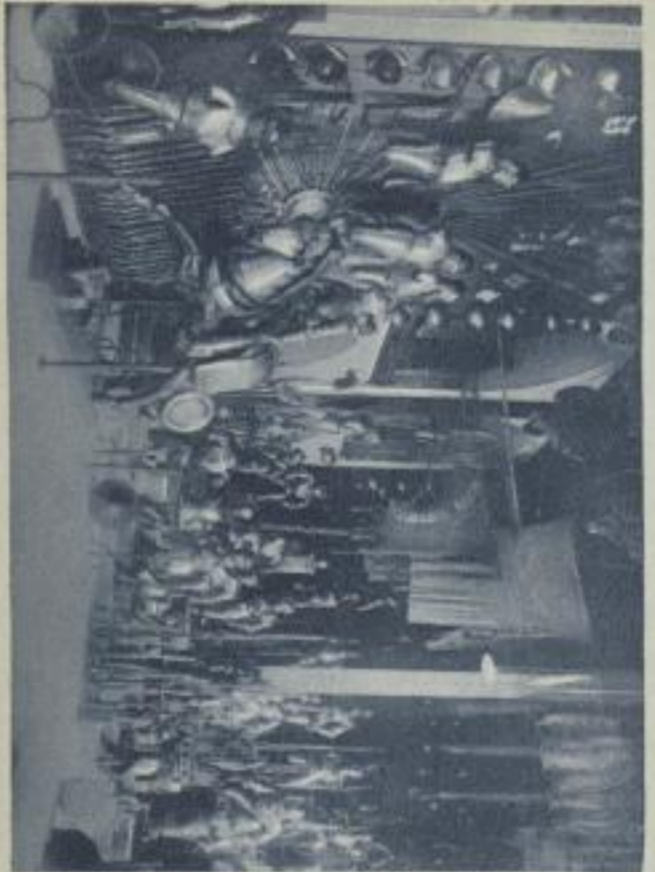
die
 40
 192
 das
 ge
 we
 Sol
 wie
 tra
 ge
 ha
 run
 wir
 wie
 lion
 von
 Ste
 sch
 von
 Teil
 kann
 me
 steu
 von
 Nite
 in P
 P r
 erre
 Weg
 gebr
 Ver
 über
 es d
 Mar
 gelu
 über
 mög
 1913
 Jahr
 64 P
 meh
 bere
 der
 in n
 die
 unter
 sprin
 ist b
 land
 Ralf
 häuf
 men
 eine
 wir
 muß
 und
 wa
 aber
 viel
 ist.
 durch
 Weis
 in P
 bei d
 ist, n
 ein
 mind
 diese
 reich
 ein
 stügn
 ob n
 der
 eine
 La n
 Rind
 ein
 den
 brum
 die
 belan
 der d
 wir
 den
 hund
 Bolt
 Quel
 reich



Link 9: Blick in den vorderen Burghof
 Rechts: Der große Festsaal im vorderen
 Stock des Landgrafenhofes

Die Wartburg, deren bühnenförmige
 Renoverung auf Kosten des Reiches
 nunmehr endlich vorgenommen wird,
 wurde um das Jahr 1070 vom Lan-
 grafen Ludwig den Springer errichtet.
 Der herrliche Landgraf lud hier
 Kaiser Friedrich IV., mit dem er lange
 in Freundschaft lag. Zum besondern Gehe-
 nnis der Landgrafen von Thüringen
 wurde die Wartburg unter Hermann I.
 in den Jahren 1191 bis 1217 aus-
 gebaut. 1221 wurde Hermanns Stief-
 bruder Ludwig IV., mit Elisabeth, der
 Tochter des Königsrichard I. von
 England, vermählt. Die im Jahre 1211 wie-
 der nach Eisenach gefommene Elisabeth, die
 spätere Schutzherrin der Wartburg, ist be-
 sonders bekannt als Wohltäterin der
 Armen; sie wurde 1235, vier Jahre
 nach ihrem Tode, heilig gesprochen.
 Ludwig starb 1243 kinderlos, die
 Wartburg fiel an die Wittve
 Margarete, die die Burg anfangs
 des 15. Jahrhunderts verließen
 und dann die Verwaltung Burg-
 und Hofverträgen übertrugen. Mehrere des
 18. Jahrhunderts wurden gabt.

reiche Gebäude von der Wartburg abgetragen. 1848-67 ließ der kurfürstliche Großherzog
 Karl Alexander von Sachsen-Meiningen die Wartburg nach Plänen von S. v. Stüben neu
 ausbauen und ausstatten. Seit 1922 gehört sie der Wartburgstiftung, die ihren Sitz in Eisenach
 hat und für die Erhaltung der Burg und ihrer künstlerische sorgte, ferner ihre Mittel aufstet-
 und eine der schönsten Burgbauten des frühen Mittelalters, reich an geschicht-
 lichen Erinnerungen und Sagen, erhielt sich die Wartburg auf einem beherrschenden
 Bergfelsen 189 Meter über Eisenach. Die Wartburg, die man nach dem Ein-
 tritt zuerst betritt, besteht aus dem romanischen Turm, dem gotischen Stüt-
 turm und dem aus dem 16. Jahrhundert stammenden „Schönen Gängen“
 sowie der ebenfalls alten Kapelle. Letztere enthält im ersten Stock das jämlich
 unerschütterte erhaltene Erdgeschoss, in dem der Reformator 1521-22 als
 „Sünder Georg“ Schutz fand. Er überlegte hier aus dem geistlichen
 Stande das Neue Testament in das deutsch-oberdeutsche Schrift der tur-

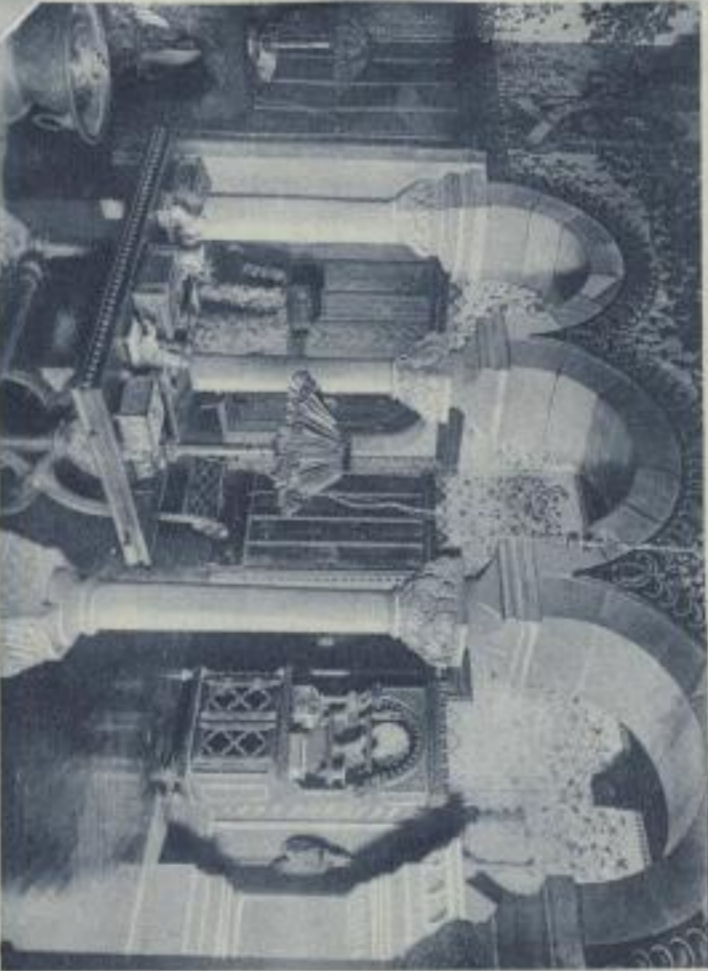


Die hl. Eilika, Gemälde von Moritz
 von Schwind



Bild Links: Die Kammern mit Frank-
 burgischen und großer Waffensammlung

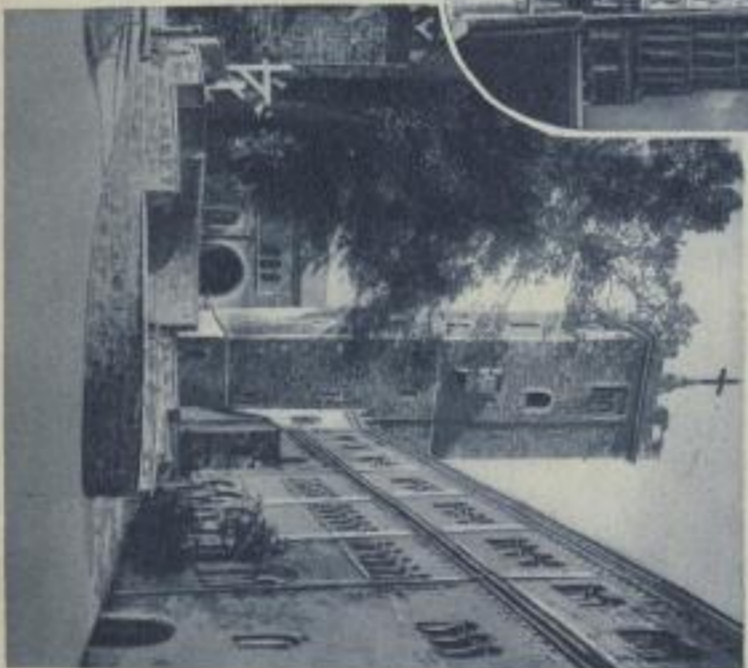
Die Wartburg



Ein alter Wohnraum der Landgrafen

ob dem Thüringer Landgraf Hermann I. über Herzog Leopold VI. von
 Österreich das größere Lob gehörte. Die Elisabeth-Galerie enthält Grab-
 gemäße aus dem Leben der hl. Elisabeth und die sieben Werke der Barm-
 herzigkeit, ebenfalls von Storch von Schwind gemalt. Die für die
 hl. Elisabeth erbaute Kapelle enthält Reste alter Wandmalereien
 und neue Glasgemälde. Der zweite Stock des Palas enthält den großen
 Festsaal, in dem am 18. Oktober 1817 das Geburtstagsfest der Deutschen
 Schutzherren stattfand. In der Galerie des Hofes der Saalburg liegt
 die alte Stierne und der über 20 Meter hohe Stierne Stein, der eine prächtige
 Aussicht auf die Gänge des Thüringer Waldes und auf die Rhön gewährt.

Blick auf die Wartburg



Links: Die Lehnstühle
 von
 dem aus gotischer Zeit stammenden über 20 in
 hohen Hinteren Bergfried
 (Bilder: Pressphotos)